

Stiftungspreis 2010

Dokumentation

„Die seniorenfreundlichste Stadt:
Aktivieren, integrieren und
unterstützen“



Inhaltsverzeichnis

Auslobung	Seite 3
Allgemeine Bestimmungen	Seite 4
Bewerbung	Seite 6
Jury	Seite 9
Bewerber	Seite 10
Preisträger	
– Preisverleihung	Seite 16
– 1. Preis Arnsberg	Seite 17
– Anerkennungen Köln	Seite 25
Sinzheim	Seite 31
Tübingen	Seite 36
Presseresonanz	Seite 43
Gremien	Seite 49

Stiftungspreis 2010

„Die seniorenfreundlichste Stadt: Aktivieren, integrieren und unterstützen“

Die Stiftung „Lebendige Stadt“ ruft alle europäischen Städte, Kommunen, Stadtplaner, Institutionen, Vereine, Betreiber von Seniorenwohnanlagen und vergleichbaren Einrichtungen auf, sich um den Stiftungspreis 2010 zu bewerben.

Preiswürdig sind Konzepte, die die Teilnahme von Senioren am öffentlichen Leben verbessern, altersgerechte Angebote machen, ihnen im Alltag Unterstützung geben und zum generationenübergreifenden Miteinander beitragen. Dabei handelt es sich um Konzepte und Vorhaben, die bereits realisiert worden sind oder in naher Zukunft umgesetzt werden. Dem Grundgedanken der Stiftung folgend, Best-practice-Beispiele zu fördern, die für andere Kommunen Vorbild sein können, kommen innovativen und zugleich wirtschaftlichen Lösungen, die dauerhaft zu mehr Seniorenfreundlichkeit in unseren Städten und Kommunen beitragen, eine besondere Bedeutung zu.

Insgesamt ist eine Preissumme von 15.000 Euro ausgesetzt. Die Deutsche Bahn AG ist Förderer des Stiftungspreises.

Die Bewerbungen sind bis zum 31. Mai 2010 zu senden an:

Stiftung „Lebendige Stadt“
Saseler Damm 39
22395 Hamburg

Über die näheren Bestimmungen der Auslobung und die einzureichenden Unterlage informieren die weiteren Seiten. Sie finden dort auch das Bewerbungsformular.

Weitere Informationen zur Stiftung „Lebendige Stadt“ und deren Förderprojekten finden Sie auf unserer Internetseite unter <http://www.lebendige-stadt.de>.

Hamburg, im Februar 2010



Alexander Otto
Vorsitzender des Kuratoriums



Dr. Andreas Mattner
Vorsitzender des Vorstands

Förderer des diesjährigen Stiftungspreises:



A. Allgemeine Bestimmungen

1. Es können bereits ausgeführte, in Ausführung befindliche oder zukünftige Konzepte oder Vorhaben eingereicht werden (Konzeption und Entwurf können weiter zurück liegen). In allen Fällen sollte dabei der Bezug zu einer konkreten Örtlichkeit (z.B. Stadtgebiet) gegeben sein. Den Planungen sollten realistische Annahmen zugrunde liegen.
2. Die Konzepte und Vorhaben sollen für einen deutlich identifizier- und überschaubaren Ort erarbeitet worden sein.

B. Hinweise zum Bewerber

Um den Preis bewerben können sich europäische Städte, Kommunen, Stadtplaner, Institutionen, Vereine, Betreiber von Seniorenwohnanlagen und vergleichbaren Einrichtungen.

Sofern sich mehr als eine natürliche oder juristische Person mit einem Projekt bewirbt, ist anzugeben, wer zur Entgegennahme des Preises berechtigt ist.

C. Einzureichende Unterlagen

1. Die einzureichenden Unterlagen müssen in deutscher oder englischer Sprache beschriftet sein und sollen ein vollständiges Bild des Konzepts in seiner örtlichen Situation geben und gleichzeitig die damit verbundenen besonderen Wesenszüge und Intentionen erkennbar machen.
2. Folgende Unterlagen müssen in einem **DIN A4-Ordner** zusammengefasst sein:
 - a) Vorsatzblatt in Form des hier beigefügten Vordrucks (Download auch unter www.lebendige-stadt.de). Die Seiten der Ausschreibungsunterlagen sind dabei stichwortartig mit dem Computer oder der Schreibmaschine auszufüllen und dürfen den Umfang der Seiten nicht überschreiten.

- b) Konzepterläuterung (auf max. 2 A4-Seiten, Punkt II, S. 3), in der die vertiefenden Fragen zu den Besonderheiten des Konzeptes zur Beurteilung der Preiswürdigkeit beantwortet werden sollten.
- c) Eine Darstellung darüber, ob es im Rahmen der Projektrealisierung oder beim Betrieb des Projektes Konflikte gegeben hat, z.B. mit Anwohnern.
- d) Planunterlagen, Konzeptsdokumentation, Lageplan, Ansichten, Skizzen, Perspektiven, Fotomaterial etc. (Format max. A3, Hoch- oder Querformat auf A4 gefaltet).
- e) Umgebungsplan (städtischer Kontext), inkl. Projektmarkierung, A3 gefaltet auf A4.
- f) Ein A4-Kennblatt mit einer Darstellung, die das Konzept am besten repräsentiert.

Weitere Unterlagen auf CD-Rom (z.B. Fotos oder Pläne) können zusätzlich eingereicht werden, werden aber nicht in die Bewertung integriert. Modelle, Filme und Videos werden ebenfalls nicht bewertet.

3. Die eingereichten Unterlagen werden zur Jurysitzung ausgestellt und nicht zurück gesandt. Eine Dokumentation des Wettbewerbs ist geplant, insofern hat die Stiftung das Recht, die eingereichten Unterlagen zu veröffentlichen. Den Unterlagen sind zwingend Fotos (inkl. Nutzungsrechten) beizulegen, die zur Dokumentation und Pressearbeit verwandt werden dürfen. Haftung bei Verlust von Unterlagen kann der Auslober in keiner Weise übernehmen.

D. Einsendung der Unterlagen

Letzter Einsendetermin ist der **31. Mai 2010 (Poststempel)**.

E. Preisvergabe

1. Die Jury tritt im Sommer 2010 einmalig zusammen und wird die Preisträger ermitteln.
2. Der Jury steht es frei, neben der Vergabe des mit 15.000 € dotierten Stiftungspreises auch Arbeiten, die in die engste Wahl gelangt sind, mit einer besonderen Anerkennung in Form einer Urkunde auszuzeichnen. Für eine mögliche Teilung des Preises muss die Jury plausible Gründe darlegen.
3. Die Jury wird ihre Entscheidung in einem schriftlichen Votum begründen. Darüber hinaus wird sie keine Mitteilung machen, also zu keinem der nicht
4. prämierten Konzepte Stellung nehmen, weder gegenüber den Bewerbern noch gegenüber der Öffentlichkeit.
5. Die Preise werden vom Auslober, der Stiftung „Lebendige Stadt“, am 3. November 2010 in München im Rahmen ihres Symposiums verliehen und am gleichen Ort in einer kleinen Ausstellung präsentiert. Hierzu gehen den Preisträgern gesonderte Einladungen und Präsentationsvorgaben zu. Die Preisvergabe der Jury geschieht unter Ausschluss des Rechtsweges.

Hamburg, im Februar 2010

Der Vorstand der
Stiftung „Lebendige Stadt“

Konzept in Kürze	
Konzeptbezeichnung	
Stadt / Ort	Bundesland/Land
Lage	
Profil des Konzeptes in einem Satz:	
Wurde das Konzept bereits prämiert? () ja, wann: () nein	
Realisierungsstatus	() umgesetzt; () formulierte Idee
Welche Menschen profitieren von dem Konzept?	() alle Menschen () Senioren, ab dem Alter von _____ () Behinderte () Pflegebedürftige () _____
Wann wurde / Wird das Konzept in die Praxis umgesetzt?	
Höhe der Kosten für die Konzeptrealisierung?	_____ €
Wer ist für die Konzeptumsetzung und – einhaltung verantwortlich	
Gab / Gibt es bei der Umsetzung Kooperationspartner?	() nein () ja, welche? _____
Wer ist der Betreiber?	
Worauf beziehen sich die Konzeptmaßnahmen mit Blick auf die Gestaltung des öffentlichen Raums/Infrastruktur?	() Barrierefreiheit im öffentlichen oder halböffentlichen Raum außerhalb von Wohnungen und Gebäuden () Zugänglichkeit öffentlicher Gebäude () Gestaltung Straßenverkehrsraum (z.B. Gehwege, Lichtsignalanlagen, Beleuchtung, etc.) () Aufenthaltsqualität () ÖPNV () Beschilderung () Parkplätze () öffentliche Toiletten () Grünanlagen () Sicherheit () _____

<p>Worauf beziehen sich die Konzeptmaßnahmen im Blick auf die seniorenerechte Angebote / Verwaltungshandeln?</p>	<p><input type="checkbox"/> Einkaufsmöglichkeiten/-service <input type="checkbox"/> öffentliche / komplementäre Dienstleistungen <input type="checkbox"/> Beratungsangebote <input type="checkbox"/> soziokulturelle Einrichtungen / Angebote <input type="checkbox"/> Sportstätten <input type="checkbox"/> Begegnungsstätten / Nachbarschaftszentren <input type="checkbox"/> Gesundheitsversorgung, -vorsorge <input type="checkbox"/> _____</p>
<p>Worauf beziehen sich die Konzeptmaßnahmen im Blick auf die allgemeine Wohn- und Lebensgestaltung?</p>	<p><input type="checkbox"/> Schaffung betreuter Wohneinrichtungen <input type="checkbox"/> Schaffung generationenübergreifenden Wohnens <input type="checkbox"/> Nahversorgungsangebote / integrierte Serviceleistungen <input type="checkbox"/> _____</p>
<p>Gab oder gibt es in der Stadt Konflikte, die dieses Projekt betreffen? Wenn ja, welche Art?</p>	<p><input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja, und zwar der Art, dass _____</p>
<p>Wie hoch ist der prozentuale Seniorenanteil (über 60 Jahre)? Im Jahr 2000</p> <p>2010</p> <p>2020</p>	
<p>Wie viele Einwohner hat die Stadt/Gemeinde?</p>	

I. Bewerber:

Stadt/Kommune:
Ansprechpartner:
Anschrift:
Telefon:
Email:

Fax:

Berechtigt zur Entgegennahme des Preises:

Name:
Ansprechpartner:
Anschrift:
Telefon:
Email:

Fax:

II. Konzepterläuterung (max. 2 A 4 Seiten)

1. Beschreibung des generellen Seniorenkonzeptes einschließlich der Aktivitäten und Maßnahmen zu Umsetzung
2. Wie macht das Konzept die Stadt / Kommune seniorenfreundlich und wie trägt es zu Integration von Senioren in das öffentliche Leben bei?
3. Inwieweit trägt das Konzept zu mehr Sicherheit und Übersichtlichkeit für Senioren im öffentlichen Raum / Straßenverkehr bei?
4. Welche Hilfen erfahren Senioren durch das Konzept im Alltag? (Behördengänge, Einkaufshilfen etc.)
5. Welche soziokulturellen Angebote umfasst das Konzept für Senioren?
6. Wie wird mit dem Konzept ein seniorenrechtliches Wohnumfeld bzw. ein Generationenmix geschaffen?
7. Wie wird in dem Konzept ein seniorenrechtliches Wohnumfeld für Menschen (mit Migrationshintergrund) mit anderem kulturellen Hintergrund geschaffen?
8. Worin liegen die Innovationen des Konzeptes und warum eignet es sich als „Best-practice-Beispiel“?

Jurymitglieder

- Hermann Henkel, Juryvorsitzender, Dipl.-Ing. BDA, Beirat HPP Architekten
- Angela Altvater, DB Stadtverkehr GmbH
- Hella Dunger-Löper, Staatssekretärin Berlin
- Dr. Christof Eichert, NRW-Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration
- Altmuth Fricke, Europäisches Zentrum für Kultur und Bildung im Alter
- Prof. Dr. Carsten Gertz, Institut für Verkehrsplanung und Logistik der TU Hamburg-Harburg
- Dr. Roland Gerschermann, FAZ
- Horst Graß, Seniorenbeirat Düsseldorf
- Dieter Hackler, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Friedel Kellermann, Gesellschafter, RKW Architektur + Städtebau
- Heinz Knoche, Deutsches Rotes Kreuz – Generalsekretariat
- Prof. Dr. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D. und Vorsitzende Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisation (BAGSO) e.v.
- Dipl.-Soz. Dr. Bernhard Mann, MPH, Gerontologe und Dozent an der Rheinischen Friedrich-Willhems-Universität Bonn und Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz
- Dr. Jürgen Rinderspracher, Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften
- Prof. Dr. phil. Georg Rudinger, Lehrstuhl für Methoden und Diagnostik; Leiter des Zentrums für Evaluation und Methoden und des Zentrums für Alternskulturen
- Dr. Herbert Schmalstieg, Oberbürgermeister a. D., Hannover
- Andreas Vondran, WOGEDO Düsseldorf, Wohnungsgenossenschaft, Vorstand

Bewerberstädte

- **Aachen** Gesamtkonzept Seniorenfreundliches Aachen
- **Aalen** Senioren-Begleiter
- **Abensberg** Im Alter mittendrin
- **Ahlen** Das „SINN-Netzwerk“
- **Alfter** Mehr als Literatur für die Generation 60plus
- **Alzenau** Tagesbetreuung für Senioren mit behütetem Garten und Anschluss an öffentlichen Generationspark
- **Annaberg-Buchholz** In Annaberg-Buchholz geht's rund- Die Kultur- und Fitnessmeile entlang der historischen Stadtmauer
- **Arnsberg** Mehr Lebensqualität im Alter – Zukunft in Arnsberg gestalten
- **Aschaffenburg** Seniorenpolitisches Gesamtkonzept der Stadt Aschaffenburg
- **Aucherbach/Vogtl.** Park der Generationen an der Götzsch
- **Bad Homburg v. d. Höhe** Mehrgenerationentreff-Cafe „Offenes Wohnzimmer“
- **Bad Kissingen** Wegweiser für ältere Menschen
- **Bad Mergentheim** Seniorenfreundliche Stadt
- **Baiersdorf** Seniorenbeirat
- **Baunatal** Seniorenservice
- **Bautzen** Aktive Senioren in Bautzen
- **Bayreuth** Ein gutes Leben in der Stadt – ein Leben lang
- **Berlin** Seniorentreffpunkt
- **Berlin** Förderung der Bewegung älterer Menschen im öffentlichen Raum
- **Berlin** Blindengarten
- **Berlin** Modell „Seniorenwohnhaus“ – Im Alter selbständig bleiben und eigenständig wohnen
- **Berlin** Netzwerk Märkisches Viertel e.V.
- **Berlin** Demenzfreundliche Kommune
- **Berlin** Zukunftsgerechte Seniorenangebot im Rahmen des demographischen Wandels
- **Berlin** 10 Kommunale Kiezclubs „Aktiv und gesund im Alter“
- **Berlin-Köpenick** Köpenick für Alle – eine barrierefreie Altstadt
- **Bern** Ehrhebung der Altersfreundlichkeit der Stadt Bern
- **Biberbach** Älter werden in Biberbach
- **Bielefeld** Partnerschaftliche Sozialraumentwicklung und Seniorenarbeit
- **Bietigheim** Miteinander älter werden in Bietigheim
- **Bornheim** Sprachpaten in Grundschulen
- **Brieselang** Ehrenamtlicher BürgerBus – „Bürger fahren Bürger“
- **Budapest** Ujabuda Municipality 60+ program
- **Budapest** Derüs Alkony Gandozohaz
- **Burgdorf** Burgdorfer Modell
- **Calau** Wohnen mit Service
- **Castrop-Rauxel** Seniorenwohnpark am Stadtgarten
- **Celle** Flächendeckendes Angebot für Seniorinnen und Senioren zur aktiven Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft
- **Cochem** Senioren aktiv
- **Darmstadt** Aktiv im Alter
- **Deggendorf** Kompetenzzentrum für Senioren –von Senioren. Hilfe in jeder Lebenslage
- **Dormagen** Generationen-Fitness-Platz
- **Dortmund** Das Dortmunder Modell kleinräumiger Beratungs- und Hilfestrukturen durch Seniorenbüros, Pflegestützpunkte und

- **Duisburg** privatwirtschaftlich getragene Angebote
- **Dülmen** Mehrgenerationenwohnprojekt
- **Eggenfelden** Anti-Rost Dülmen
- **Erfurt** Seniorenkonzept der der Stadt Eggenfelden
- **Erlangen** Seniorenverband Erfurt
- **Eschborn** Senioren in unserer Stadt
- **Eschwege** Städtische Senioren- und Wohnberatung
- **Essen** Park für Jung und Alt mit botanischem Anspruch / Garten der Bewegung für Senioren
- **Essen-Altenessen** Wohnen mit Service
- **Esslingen am Neckar** Generationen-Wohnkonzept „Johanniskirchgärten“
- **Euskirchen** Forum Esslingen – Zentrum für Bürgerschaftliches Engagement
- **Falkenberg Elster** Generationspark Euskirchen
- **Fellbach** Gemeinsam sind wir stark
- **Flecken Bovenden** bürgerorientierter Planungsprozess „Älter werden in Fellbach“
- **Flensburg** Altern in Bovenden
- **Frankenberg (Eder)** Flensburg – Zuhause für jede und jeden in jedem Lebensalter
- **Frankfurt am Main** Ersatzomis / Ersatzopis
- **Gaggenau** Aktionswochen Älter werden in Frankfurt
- **Gelsenkirchen** Gemeinsam ist/isst besser als einsam- Koche für ältere Alleinstehende
- **Gem. Grünheide(Markt)** Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter in allen Stadtteilen
- **Gemeinde Helbra** Großelternzentrale
- **Gemeinde Lilienthal** Das Servicehaus- generationsgemischtes Wohnen
- **Gengenbach** Stiftung Amtmann – Schroeter – Haus
- **Gera** Integriertes Netzwerk für Menschen Gegenbachs
- **Glauchau** Integrative Wohnmodelle
- **Göppingen** Seniorenfreundlichste Stadt Glauchau
- **Gorzow Wilk** Gut Wohnen und Leben im Alter – Perspektiven für Göppingen
- **Grafing bei München** Music therapy
- **Graz** Seniorenkarte
- **Greiz** Regionaler aktionsplan FÜR und MIT SenioreInnen
- **Griesheim** Verein Wohnen 55plus Greizer Neustadt
- **Guben** Die beSITZbare Stadt
- **Gyor** Leitlinien der Seniorenpolitik der Stadt Guben „Aktiv und erfüllt miteinander leben“
- **Hagen-Nord** Conception for improving the life quality of older people in Gyor 2007-2005
- **Haiterbach** Netzwerkservice für Demenzkranke und Angehörige in Hagen-Nord
- **Halberstadt** FamilienFreundliches Haiterbach – FFH-
- **Hambühren** „aktive und mittendrin“
- **Hamburg** Miteinander – Füreinander
- **Hamburg** Ehrenamtlicher Medienlieferdienst der Bücherhallen
- **Hamburg** Hamburg für alte, hausgebundene Personen
- **Hamburg** Generationsübergreifendes Singen
- **Hamburg** Service für zusätzliche Lebensqualität in Sasel
- **Hamburg** MARTINierLeben – Generationen gemeinsam in Eppendorf
- **Hamburg** Striepensall am „Neuwiedenthaler Weitblick“
- **Hamburg** Gemeinschaftsprojekt „Einfach mobil bleiben“

- **Hamburg** Generationsübergreifender Spiel- und Freizeitraum am Appelhoffweiher
- **Hamburg** Interkulturelles Wohn- und Begegnungshaus
- **Hanau** Das Hanauer Seniorenbüro – Partizipation und Aktivierung älterer Menschen in Hanau
- **Hannover** Bewegte Begegnung
- **Hansestadt Anklam** Die Hansestadt Anklam – eine seniorenfreundliche Stadt
- **Hansestadt Lüneburg** Senioren machen Arbeit – und das immer mehr
- **Hansestadt Stendal** Bürgerinitiative Stendal
- **Henningsdorf** Die seniorenfreundlichste Stadt
- **Heppenheim** Barrierefreies Wegnetz + barrierefreier Zugang zu öffentlichen Einrichtungen
- **Herbrechtingen** Angebote für alle Lebenslagen
- **Herbruck** Arbeitskreis Seniorenfreundliches Hersbruck
- **Hettstedt** Service-Wohnen Stadt Hettstedt „gemeinsam statt einsam“
- **Heyerode** Generationen miteinander
- **Hiddenhausen** Seniorenbesuchdienst und Betreuungsdienst bei Demenzkranken mit ehrenamtlichen Helfern + Erlebnisfahrten für Senioren und pflegende Angehörige
- **Hilden** Zukunftsorientierte Seniorenarbeit in Hilden
- **Homburg/Saar** Krea(k)tiv – Treffpunkt für Jung und Alt
- **Hradec Králové** Senior Fitpark Hradec Králové
- **Kahla** Seniorensiedlung Am langen Bürgel Kahla
- **Kaiserslautern** Vom Früchtchen zum Fallobst setzt Generationen in Bewegung
- **Kassel** piAno – persönlich individuell Alltagshilfen organisieren
- **Katowice** Seventy Plus
- **Kaufbeuren** Mobiles Internetcafe für Senioren und Menschen mit Behinderung
- **Kempten** Haus der Senioren
- **Kielce** Kielce – The City Of Active Seniors
- **Kleve** „City-Bus-Kleve-Linie 49“ (Innenstadtbuss)
- **Kloster Lehnin** Berufung eines Seniorenbeauftragten für die Gemeinde Kloster Lehnin
- **Koblenz** GenerationenSchulGarten – Netzwerk Koblenz
- **Koblenz** Internationaler Generationentag
- **Köln** Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften in Köln
- **Konz** Aktiv im Alter
- **Korschenbroich** Zukunftsweisende Seniorenarbeit in Korschenbroich
- **Krakow** Krakow für Senior Citiznes
- **Krefeld** Schulung in der Kommune
- **Kreisstadt Bad Hersfeld** Lebendfreunde im Seniorenalter genießen
- **Kreisstadt Homberg** Bewegungs-Parcours der Generationen
- **Kreisstadt Homberg** Jung hilft Alt und Alt hilft Jung
- **Landkreis Celle** Flächendeckendes Angebot für Seniorinnen und Senioren zur Aktiven Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft
- **Landkr. Uecker-Randow** Aufbau einer Zeitbank in Vorpommern
- **Landstuhl** Seniorenfahrten, Unterstützung von Seniorenarbeit, Seniorenfasching
- **Lanfurth** Dorfladen e.G.
- **Langenfeld** Das Generationen gerechte Einkaufsquartier
- **Langenfeld** JUNGE...ALTERnative in Langenfeld
- **Lauchhammer** Konzeptentwicklung „Seniorenkoordinator“

- **Leipzig** Die „Lange Lene“ – Wohnen mit Service und Betreuung in der eigenen Wohnung
- **Leipzig** Radeln bis ins hohe Alter
- **Limeshain** Generationshof Paul
- **Lingen** Senioren in Liegen
- **Linz** Smart Home Pichling – intelligentes Wohnen
- **Lippstadt** Seniorenbusbegleitung
- **Löbau** „Alt und Jung gemeinsam“
- **Lollar** Aktiver Seniorenbeirat in Lollar
- **Lörrach** Treffpunkt ab 50
- **Lübbecke** Hausaufgabenbetreuung
- **Lübbenau/Spreewald** Seniorengerechte Teilhabe am öffentlichen Leben
- **Luckenwalde** Senioren – Kompetenzzentrum – Luckenwalde
- **Magdeburg** Demenz neu denken: Wir können dem Leben nicht mehr Tage geben, aber den Tagen mehr Leben
- **Mannheim** MaJunA e.V. Wohnen und gemeinsames Leben
- **Mannheim** Freizeit und Reisen Mannheim
- **Memmingen** Seniorenbegleitservice
- **Memmingen** senioren bewegen Senioren
- **Mering** Bürgernetz Mering
- **Mettmann** Integrative Entwicklung der Seniorenarbeit
- **Mindelheim** Senioren-Netzwerk Mindelheim
- **Mönchengladbach** Shuttle-Service für BegegnungsstättenbesucherInnen
- **Mühlital** Seniorenwohnen in Mühlital
- **Mühlheim an der Ruhr** Das Netzwerk der Generationen
- **München** Seniorenpolitisches Konzept und Aktionsprogramm „Gescheid Mobil“ der Landeshauptstadt München
- **Neubrandenburg** „Älter werden wir später“
- **Neuburg an der Donau** Senioren in Neuburg
- **Neuenhagen bei Berlin** Aktiv und selbstbestimmt bis ins hohe Alter
- **Neuhardenberg** Aktivbausteine zur nachhaltigen Seniorenbetreuung Im Amt Neuhardenberg
- **Neustadt a. Rbge.** Senioren Bewegungspark
- **Neustrelitz** Umsetzung des Stadtteilbildes
- **Niestetal** „miteinander - füreinander“
- **Nördlingen** Seniorenarbeit der Stadt Nördlingen e.V.
- **Nürnberg** Versorgungsverbund in der Hausgemeinschaft der andersWOHNENeG
- **Nürnberg** Seniorenrathaus. Der demographische Wandel als gemeinsame Ausgabe
- **Nürtingen** Kleeblattprojekt Nürtingen
- **Oberhausen** Pro Wohnen – Internationales Wohnen in Oberhausen Tackenberg
- **Olomouc** Community planning of social services in the city of Olomouc, Clubs für senior citizens, Olomouc without barriers, crime prevention, modern senior Citizen
- **Paderborn** Zeitspende Paderborn
- **Paderborn** Tegelbogen – mitten in Paderborn
- **Pegnitz** Lebensperspektiven für Senioren
- **Perleberg** altersgerechte Wohnen in der Innenstadt
- **Pforzheim** Betreutes und generationsübergreifendes Wohnen Biberstraße Pforzheim
- **Pirmasens** Das beste Pirmasens der Welt - auch für Senioren

- **Porta Westfalica** Senioren – Selbstorganisation und Stadtentwicklung
- **Poznan** The Center for Senior Citizen Initiatives
- **Poznan** "Seniors"
- **Probstzella** Der „Konsum“ hat wieder geöffnet – Altersgerechtes Wohnen auf dem Dorf
- **Puchheim** Generationen forschen
- **Radebeul** Seniorentag mit „Cafe Kontakt“ im Mehrgenerationenhaus
- **Ratzeburg** Pflege von Ruhebänken
- **Rauheim** Senioren in Rauheim
- **Rees-Haldern** Bürgerstiftung für Haldern
- **Rheinstetten** Senioren helfen Senioren
- **Rödental** Seniorenpolitik in Rödental
- **Rüdersdorf bei Berlin** Seniorenreport
- **Saarbrücken** Seniorenarbeit Malstatt (SAM) – Gemeinsam statt Einsam
- **Saarbrücken** Mehrgenerationenhaus
- **Salzwedel** Seniorenbüro im Mehrgenerationenhaus
- **Sandersdorf-Brehna** Erfahrungen machen Schule
- **Schönebeck** Informationsstützpunkt „punkt 12“
- **Schortens** Älter werden in Schortens
- **Schwäbisch Gmünd** Seniorengerechte Umgestaltung der Innenstadt im Rahmen der Landesgartenschau
- **Schwalbach am Taunus** Generationsübergreifendes Bildungsnetzwerk Schwalbach
- **Schweinfurt** Geriatrietag, Seniorenwochen
- **Schwetzig** Generationenbüro Schwetzig
- **Sinzheim** Park der Generationen
- **Slupsk** Gruene Oase
- **Solingen** Mehrgenerationenspielplatz
- **St. Leon-Rot** (Er)lebbares St. Leon-Rot
- **Stade** Stader Betreuungsdienste gemeinnützige GmbH der Hansestadt Stade
- **Steinhagen** Pflegeplan für Kreis Gütersloh
- **Stolger** Senioren-Infcenter
- **Stuttgart** STARTklar
- **Stuttgart-Giebel** Wandlung von Betreuungsstätten für ältere Menschen – Hin zum offenen Haus für alle
- **Stuttgart- Weilimdorf** Zukunftsoffensive Weilimdorf – Senioren
- **Suhl** Wohnen im Klassenzimmer – Eine Schule wird zur Wohnanlage für ältere Menschen
- **Szeged** Senior-Center
- **Teltow** Präventionsnetzwerk zum Erhalt der Teilhabe im Alter
- **Trebbin** Senior Land Trebbin
- **Tübingen** Seniorenplan „Älter werden in Tübingen“
- **Uelzen** Mehrgenerationenmeile in der Stadt
- **Unterallgäu** Seniorennetzwerk Mindelheim
- **Unterhaching** Seniorenbegegnungs- und Bildungszentrum in KUBIZ
- **Velbert** Seniorenmesse Velbert 2010
- **Verbandsgemeinde Linz am Rhein** Verbesserung Gesundheit und Betreuung „Neuer Lebendmittelpunkt“
- **Verden (Aller)** Selbstverwaltetes, generationenübergreifendes Wohnen
- **Villingen-Schwenningen** Das Abt-Gaisser-Haus als „Bürgerhaus“ in Villingen-Schwenningen
- **Völklingen** Vernetzung der Alten- und Behindertenarbeit

- **Warburg** Generationenpark Warburg
- **Warsaw** Senior – older, more fit
- **Wechselburg** Seniorenfreundliche Gemeinde
- **Weimar** Seniorenwegweiser Weimar 2010 – Alt werden im Wohnquartier

- **Wetter (Ruhr)** Seniorengerechte, barrierefreie Stadt Wetter (Ruhr)
- **Wetzlar** Bunte Lebendwelten gemeinsam gestalten – Graffiti für Jung und Alt

- **Wiehl** OASE
- **Wiesau** Alt sein – integriert sein
- **Wiesbaden** Wohnbetreuer
- **Worms** Worms die seniorenfreundliche Stadt
- **Wroclaw** Wroclaw Senior Friendly City
- **Wunsiedel** Eine Stadt stellt sich der demographischen Veränderung
- **Wuppertal** Pilotprojekt „Ölberg altersgerecht umbauen“
- **Zeititz** Verbesserung des alltäglichen Lebens der Senioren
- **Zittau** Drei Städte – ein Team- Ein Wettkampf- European Veterans Athletic Championships Stada 2012

- **Zossen** Lebendiges Alter – lebendige Stadt

Die Preisträger des Stiftungspreises 2010

Die Preisverleihung

Am 03.11.2010 in der BMW Welt München



Preisträger 1. Preis

Arnsberg

Mehr Lebensqualität im Alter – Zukunft Alter in Arnsberg gestalten

<u>Wettbewerb Nr.:</u>	074
<u>Thema / Ort:</u>	Mehr Lebensqualität im Alter – Zukunft Alter in Arnsberg gestalten
<u>Initiator:</u>	Stadt Arnsberg
<u>Profil des Konzeptes:</u>	Das Konzept umfasst ein umfangreiches Pflege- und Hilfsnetzwerk und ein differenziertes Angebot für das aktive Alter.

Konzepterläuterung

1. Beschreibung des generellen Seniorenkonzepts einschließlich der Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung

Die Stadt Arnsberg stellt sich der Herausforderung einer Stadt des langen Lebens. Das vorliegende Konzept fasst die Erfahrungen aus vielen Jahren der Arbeit in diesen Fragen zusammen und bindet die unterschiedlichen Maßnahmen in übergeordnete Ziele ein. Es wird deutlich, dass Arnsberg einen ganzheitlichen Ansatz verfolgt und die notwendigen Veränderungen als Querschnittsaufgabe versteht. Das Konzept „Mehr Lebensqualität im Alter in Arnsberg“ reagiert auf die sich verändernden Bedürfnisse der älteren Generation. Es dient als „Kompass“, an dem sich die methodischen - didaktischen Ansätze in der Umsetzung des Konzeptes orientieren.

Die zentralen Handlungsfelder für mehr Lebensqualität im Alter sind für uns:

1. Förderung des aktiven Alters
 - 1.1 Ermöglichung des lebensbegleitenden Lernens
 - 1.2 Ermöglichung von bürgerschaftlichen Engagement im Alter
 - 1.3 Förderung des Alterns bei guter Gesundheit
2. Förderung hochwertiger Sozial- und Gesundheitsleistungen
3. Berücksichtigung der Bedürfnisse älterer Menschen in der städtischen Entwicklung
4. Förderung der Chancengleichheit, der bürgerschaftlichen Beteiligung und der ehrenamtlichen Tätigkeit älterer Menschen
 - 4.1 Unterstützung von bürgerschaftlichen Engagement
 - 4.2 Anregung von Kooperationen zwischen verschiedenen Partnern
5. Förderung der Solidarität und Zusammenarbeit zwischen den Generationen

Jedes dieser Handlungsfelder wird mit geeigneten Maßnahmen gestaltet. Bei den umsetzenden Akteuren handelt es sich sowohl um Partner aus der Kommunalen Verwaltung, aus der freien Wohlfahrtspflege, der Wirtschaft sowie der Bürgergesellschaft. Die Maßnahmen werden in hoher Eigenverantwortlichkeit durchgeführt, dabei bildet das vorliegende Konzept jedoch den gemeinsamen Rahmen. Grundlage allen Handelns ist ein reflektiertes, differenziertes Altersbild. Alter wird in seinem Facettenreichtum wahrgenommen. Es gilt, die Potentiale einer bei guter Gesundheit alternden Gesellschaft zu nutzen bei gleichzeitiger Sorge um die Ältesten. Die kommunalen Maßnahmen orientieren sich am Leitbild der Bürgerkommune und suchen den engen Kontakt und die Kooperation aller Beteiligten. Das Konzept Mehr Lebensqualität im Alter ist als Kompass auf dem Weg in die Zukunft zu verstehen. Es wird immer wieder neu durchdacht und angepasst werden müssen.

2. Wie macht das Konzept die Stadt /Kommune seniorenfreundlich und wie trägt es zur Integration von Senioren in das öffentliche Leben bei?

Das Konzept Mehr Lebensqualität im Alter macht unsere Stadt seniorenfreundlich und trägt zur Integration der Älteren in das öffentliche Leben bei, weil die konkreten Erwartungen und Bedürfnisse der befragten Älteren – als Experten in ihrer eigenen Sache – immer wieder in die Weiterentwicklung des Konzeptes einfließen. So können wir, nah an dem Menschen, ziel- und bedarfsorientiert konkrete Handlungsschwerpunkte entwickeln, initiieren und vernetzen.

Auf den Punkt gebracht konzentrieren sich die Kernaussagen der älteren Generation auf folgende Wünsche, die Grundlage unseres Konzeptes sind:

Ich wünsche mir,

- dass ich im Alter nicht allein leben muss.
- dass ich bis zum Lebensende mitten im Leben stehe, dazugehöre und wichtig für die Gesellschaft bin.
- dass ich neugierig und offen für den Lebensabschnitt des Älterwerdens bleibe.
- dass ich auch als hilfsbedürftiger Mensch in Arnsberg am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann.
- dass die Älteren unter uns aufrichtige Zuwendung, Respekt und Gemeinschaft als Ausdruck unserer menschlichen Solidarität erfahren.

In der intensiven Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Befragung wurden drei grundlegende Kernaussagen formuliert, die sich im Konzept widerspiegeln:

- Ich trage persönlich eine große Eigenverantwortung für gesundes, selbstbestimmtes und selbständiges Älterwerden!
- Ich muss auch persönlich Vorsorge für diesen Lebensabschnitt treffen.
- Gebt mir so viel Hilfe, wie nötig und soviel Selbständigkeit wie möglich!

Unsere gelebte Philosophie:

Zukunft ist keine Schicksalsfrage! Sie passiert nicht einfach so. Zukunft wird von Menschen gestaltet, die den Mut haben, an sie glauben. Die kreativen Ideen einbringen und bereit sind, sie aktiv mit zu gestalten. Viele Köpfe denken lassen, ist die Devise in Arnsberg, wenn es darum geht, die Herausforderungen der Zukunft einer immer älter werdenden Stadt mit ihren speziellen Bedürfnissen zu meistern.

Die Menschen fühlen sich in ihren Bedürfnissen, Sorgen und Nöten, mit ihren kreativen Ideen ernst genommen. Das Konzept schafft den Rahmen für Entfaltungsfreiheit, hält den Akteuren „den Rücken frei“, unterstützt bei der Organisation, sichert Fachberatung und Qualifizierung für ein erfolgreiches Engagement und erschließt über Fördermittel und Sponsoren auch finanzielle Ressourcen für eine erfolgreiche Umsetzung der Projektideen. Augenhöhe und partnerschaftliches Miteinander sind die Erfolgsfaktoren des Konzeptes. Barrierefreiheit in unseren Köpfen ist eines unserer wichtigsten Ziele und der Erfolgsfaktor des Konzeptes schlechthin. Durch dieses Konzept haben wir in den vergangenen Jahren eine hohe Identifikation und Zufriedenheit der Älteren mit ihrer Heimatstadt Arnsberg erzielt.

„Ich lebe gern in Arnsberg!“ eine Aussage mit Symbolcharakter auch der älteren Generation.

Preise:

2004 Otto und Edith Mühlshlegel Preis der Robert Bosch Stiftung

2005 Soziale Stadt 2004 des Deutschen Städtetages Berlin

2005 Landespräventionspreis der Polizei des Innenministeriums NRW

3. Inwieweit trägt das Konzept zu mehr Sicherheit und Übersichtlichkeit für Senioren im öffentlichen Raum / Straßenverkehr bei?

Das Konzept beinhaltet als Handlungsfeld der Zukunftsagentur die Themen „Sicherheit und Übersichtlichkeit für Senioren im öffentlichen Raum und im Straßenverkehr“. Eine zielrelevante Maßnahme ist es, die Infrastruktur an die Bedarfe Älteren anzupassen, Barrieren abzubauen und die aktive Partizipation der Älteren im öffentlichen Leben sichern. Als sog. Anwalt des Themas engagiert sich die Fachstelle Zukunft Alter in Kooperation mit dem Seniorenbeirat in der Stadtentwicklung, Stadt-, Raum- und Flächennutzungsplanung, Dorferneuerungsprozessen, Quartierungsmanagement, ÖPNV, wohnortnahe Versorgung, Einzelhandel, Radwege- und Verkehrsplanung und in der allgemeinen Infrastrukturplanung. Selbstverständlich ist die Fachstelle Zukunft Alter beteiligt bei Bürgerbeteiligungsprojekten wie z.B. „Simply City“, bei der Umgestaltung innerstädtischer Straßen- und Wegeführungen oder bei der Entscheidung über die Möblierungen im öffentlichen Raum, bei ausreichend langen Grünphasen bei Ampelanlagen und Anordnung von Querungshilfen im innerstädtischen Bereich, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Fachstelle Zukunft Alter und der Seniorenbeirat sind seit 15 Jahren in die Planungs- und Entscheidungsprozesse der Stadtentwicklung eingebunden. Darüber entsendet der Seniorenbeirat einen sachkundigen Einwohner als Experte in eigener Sache in den Fachausschuss des Rates der Stadt Arnsberg für Planen, Bauen, Umwelt. Da die Fachstelle Zukunft Alter in die Kommunale Zukunftsagentur integriert ist, besteht ein konsequenter, interdisziplinärer Austausch. Um den Wissenstransfer zur älteren Generation über Stadtentwicklungsthemen sicher zu stellen, werden relevante Themen in dem vierteljährlich erscheinenden Generationen-Magazin SICHT durch die Fachstelle Zukunft Alter publiziert. Projekte: Verkehrssicherheitstage und Verkehrssicherheitstrainings während der Messe „Zukunft Alter“ in Kooperation mit Polizei, Verkehrswacht, Straßenverkehrsamt, Weißer Ring, Radsportverein, Selbsthilfegruppen für Seh- und Hörbehinderte etc.

4. Welche Hilfen erfahren Senioren durch das Konzept im Alltag? (Behördengänge, Einkaufshilfen etc.)

Beispielhaft sind hier folgende Initiativen und Projekte zu nennen, die im Gesamtkonzept näher dargestellt sind:

- Projekt Demenz Arnsberg mit der Lern-Werkstadt Demenz
- Netzwerke zum Aufbau bedarfsorientierter Unterstützungssysteme für Pflege und Versorgung älterer, hilfsbedürftiger Menschen, Schaffung von Entlastungsstrukturen für pflegende Angehörige
- Selbstbestimmtes und sicheres Wohnen im Alter/ alternativen, bedarfsorientierte Wohnraumversorgung
- Lebendbegleitende Bildungschance eröffnen, Intergeneratives Lernen ermöglichen
- Chancen für einen kreativen Dialog der Generationen eröffnen, Begegnungen zwischen den Generationen initiieren und in der Bildungsstadt Arnsberg konzeptionell verankern und verstetigen
- Bekämpfung der Altersdiskriminierung und der sozialen Ausgrenzung älterer Menschen, Sicherung der sozialen Teilhabe und Partizipation im öffentlichen Leben
- Anpassung der Infrastruktur an die spezifischen Bedarfe der älteren Generation
- Gesundheitsprophylaxe, Initiierung von Projekten und Netzwerken für ein gesundes und schöpferisches Alter(n)
- Kriminalitätsvorbeugung und Gewaltprävention
- Verkehrssicherheit

5. Welche soziokulturellen Angebote umfasst das Konzept für Senioren?

Das Leitbild einer Bürgerkommune, getreu dem Motto: „Viele Köpfe denken lassen“ steht im Mittelpunkt der Maßnahmen. Zukunftswerkstätten und Werkstatt-Gespräche, Dorf-, Stadtteil- und Quartierskonferenzen werden seit vielen Jahren eingesetzt. Sie sind heute reguläre und standardisierte Instrumente für alle kommunalen Bürgerplanungsprozesse. Auf der Grundlage dieser Philosophie sind in den vergangenen Jahren u.a. folgende soziokulturelle Projekte und Initiativen in Arnsberg entwickelt worden:

- SENAKA-Seniorenakademie Arnsberg, ein bürgerschaftliches Bildungsangebot für alle Generationen
- Akademie 6-99, ein Generation übergreifendes Bildungsangebot für Menschen zwischen 6 und 99 Jahren
- Projekt „Patenschaft von Mensch zu Mensch“, aktive Nachbarschaftshilfe, KITA- und Schulprojekte
- GenerationenMagazin SICHT, gestaltet und recherchiert durch bürgerschaftlich engagierte Redakteure
- Kinderlärm ist Zukunftsmusik- auch im Altenheim! Patenschaften zwischen KITAS und Senioreneinrichtungen in der Lern-Werkstadt Demenz
- Malort-Memory, kunsttherapeutisches Kreativprojekt zwischen Jugendlichen und Demenzerkrankten
- Projekt „Zeitlos“ mit Generationenzirkus Fantastello und „Kinder zaubern Lachfalten“ im Jugendzentrum Arnsberg in Kooperation mit einer Senioreneinrichtung im Quartier und der Lern-Werkstadt Demenz
- Projekt „OPAPAAZZI“ und „OPAPAPARTY“ im Rahmen der Initiative „Junge Bilder vom Alter in NRW“
- Initiative „Die Schaukel“ des Zonta-Clubs in Kooperation mit der Engagementförderung Arnsberg zur Unterstützung von „Teeny-Müttern“
- Qualifizierungsoffensive für das Bürgerschaftliche Engagement der Generation 50 + der Engagementförderung
- Seelsorgliche Begleitung und Beratung älterer Menschen- koordiniert durch die Engagementförderung Arnsberg
- Wohnberatungs-Service, rat und Hilfe des Senior-Kompetenzteams und der Engagementförderung Arnsberg

6. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld bzw. ein Generationenmix geschaffen?

In der Stadt Arnsberg steht seit 1995 konsequent das Thema „Selbstbestimmtes und sicheres Wohnen im Alter“ im Fokus der Seniorenpolitik und der Stadtentwicklung. In Initiativ-, Dorf-, Stadtteil- und Quartierskonferenzen mit Wohnbauvereinen, Bürgerinitiativen, Investoren, Vertretern der Wohnungswirtschaft und der Wohnungsgenossenschaften sind die Themen Alternative Wohnformen, Betreutes Wohnen, Service-Wohnen, Wohngemeinschaften inkl. Pflegewohngemeinschaften, aber in jüngster Zeit auch das Thema „Generationen-Mix“ und „Mehrgenerationen-Wohnen“ auf der Tagesordnung. Im Wohnungsmarktbericht der Stadt Arnsberg sind die Ergebnisse der regelmäßig erfolgenden Bürgerbefragungen rund um das Thema „Wie möchte ich leben und wohnen, wenn ich älter bin“ eingeflossen, um die Bedürfnisse der Älteren zu erfassen. Sie dienen als Grundlage für die Planungen adäquater, bedarfsgerechter Angebote der Wohnungswirtschaft für ein seniorengerechtes Wohnumfeld inmitten der notwendigen Infrastruktur. Parallel dazu haben sich bürgerschaftliche Projekte entwickelt, um einen kostenlosen Wohnberatungsservice zu Hause anzubieten. In Kooperation der Altenpflegeschule, der Handwerkskammer Arnsberg und der Lernwerkstatt Demenz ist der Ratgeber der „Demenz zu Hause erleben“ entwickelt worden, der kostenlos in allen öffentlichen Einrichtungen zur Verfügung steht. In mehrjährigen Bürgerplanungs-Prozessen sind drei Wohnbauvereine fachlich begleitet

worden, die nun als sog. „Herzstück“ der Seniorenwohnanlagen das soziale Miteinander gestalten.

7. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld für Menschen (mit Migrationshintergrund) mit anderem kulturellen Hintergrund geschaffen?

In der Stadt Arnsberg leben insgesamt 79.665 Einwohner. Davon 5.777 Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit. 628 Menschen dieser Gruppe sind über 60 Jahre alt. Das Konzept „Mehr Lebensqualität im Alter in Arnsberg“ basiert seit 1995 bereits auf einem kultursensiblen Ansatz. Menschen mit ausländischen Wurzeln sind allerdings bis heute nur vereinzelt in alternativen Wohnprojekten integriert, da sie in unserer ländlich strukturierten Stadt immer noch stark in ihren Familienstrukturen eingebunden versorgt und gepflegt werden. Selbstverständlich leiten wir Informationen und Einladungen zur Teilnahme an Projekten und Initiativen über das Büro für Zuwanderung und Integration und die Ausländerbehörde der Stadt Arnsberg an den Internationalen Arbeitskreis und den Ausländerbeirat weiter. Gelegentlich wurden Einladungen zu Bürgerplanungsprozessen in Dörfern Stadtteilen in den unterschiedlichsten Sprachen übersetzt und über die Schulen, Kitas und ausländischen Vereine und Begegnungszentren an die Menschen mit ausländischen Wurzeln weitergeleitet. Seit Anfang 2010 hat Arnsberg einen neuen Ausländerbeirat und einen neuen Seniorenbeirat. Beide Gremien haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Zusammenarbeit zu intensivieren und auch das Thema „seniorengerechtes Wohnumfeld“ unter dem kultursensiblen Ansatz noch einmal neu anzugehen, da immer mehr ältere Menschen mit ausländischen Wurzeln nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren und auch die bisher selbstverständliche Pflegeleistung durch Töchter, Schwiegertöchter und Enkel nicht mehr erbracht werden kann.

8. Worin liegen die Innovationen des Konzepts und warum eignet es sich als „Best-practice- Beispiel“?

In diesem Konzept organisiert die Stadt Arnsberg ihr Handeln hinsichtlich einer alternden Gesellschaft. Es bündelt sämtliche Aktivitäten in städtischer Verantwortlichkeit und verknüpft sie mit den Aktivitäten der Bürgergesellschaft. Durch die Einrichtung der Zukunftsagentur / Fachstelle Zukunft Alter hat die Stadt wesentliche Voraussetzungen geschaffen, um das Konzept auch umsetzen und um die Projekte und Initiativen auch im operativen Bereich zu gestalten.

Das vorliegende innovative Konzept könnte ein Orientierungsrahmen für jede andere Stadt und Gemeinde, für jedes Dorf und Quartier sein, die gerade auf dem Weg sind, sich zu einer seniorenfreundlichen Stadt zu entwickeln, in der Ältere aktiviert, integriert und unterstützt werden. Es werden methodisch-didaktische Schritte vorgestellt und Erfolgsfaktoren und Stolpersteine für den operativen Realisierungsprozess aufgezeigt. Das gesamtstädtische Konzept versteht sich als Zielorientierung, als Impulsgeber, als Rahmen, in dem Projekte, Initiativen, Ideen und Inspirationen von den unterschiedlichen Netzwerkpartnern in eigener Regie und Verantwortung durchgeführt werden. Das Konzept zeigt auf, wie wir uns als Stadt des langen Lebens in einem großen Netzwerk den Herausforderungen der Zukunft stellen.

Die Stadt Arnsberg beteiligt sich an dem Wettbewerb „Stiftungspreis 2010“ der Stiftung „Lebendige Stadt“ mit diesem gesamtstrategischen Konzept „Mehr Lebensqualität im Alter – Zukunft Alter in Arnsberg gestalten“ es vermittelt einen prägnanten Einblick in die Lebendigkeit der unterschiedlichsten Initiativen in der Seniorenpolitik.

Folgende „Best-practice-Beispiele“ zeigen die kreative Vielfalt in der praktischen Umsetzung dieses Konzeptes:

- Projekt Demenz Arnsberg

- Akademie 6-99
- Senaka-Seniorenakademie – Bildung für Alle!
- Partnerschaften von Mensch zu Mensch
- Qualifizierungsoffensive für das bürgerschaftliche Engagement der Generation 50 +
- Junge Bilder vom Alter – OPAPARAZZI

Begründung

Die Stadt Arnsberg ist mit ihrem Konzept „Mehr Lebensqualität im Alter – Zukunft Alter in Arnsberg gestalten“ zum Gewinner des diesjährigen Stiftungspreises der Stiftung „Lebendige Stadt“ mit dem Thema „Die seniorenfreundlichste Stadt: Aktivieren, integrieren, unterstützen“ gekürt worden.

Mit ihrem ganzheitlichen Konzept verfolgt die Stadt das Ziel, der alternden Gesellschaft gerecht zu werden. Damit sorgt sie für hohe Identifikation und Zufriedenheit bei den älteren Menschen mit ihrer Heimatstadt Arnsberg.

Das gesamtstrategische Konzept zielt auf die sich verändernden Bedürfnisse der älteren Generation verbunden mit einem umfangreichen Pflege- und Hilfsnetzwerk und differenzierten Angebot für eine Integration und Aktivierung. Durch die enge Zusammenarbeit der Zukunftsagentur/Fachstelle „Zukunft Alter“ der Stadt Arnsberg mit den Bürgerinnen und Bürgern wird das Konzept hervorragend umgesetzt.

Die Stadt Arnsberg sieht ihr Konzept als Kompass auf dem Weg in die Zukunft.



Anerkennung

Köln

Wohnen für Hilfe

Wettbewerb Nr.: 113

Thema / Ort: Wohnen für Hilfe – Wohnpartnerschaften in Köln

Initiator: Stadt Köln

Profil des Konzeptes: Senioren und Seniorinnen stellen Studierenden kostenlos Wohnraum zur Verfügung und erhalten im Gegenzug dafür Unterstützung in alltäglichen Dingen, wie z.B. bei der Gartenarbeit, im Haushalt oder beim Haushalt etc.

Konzepterläuterung

1. Beschreibung des generellen Seniorenkonzeptes einschließlich der Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung

Die Wohnung als Zuhause ist der Zentrale Ort des Lebens. Hier möchte man sich wohl fühlen und erholen. Für Menschen höheren Alters gilt dieser Wunsch verstärkt, vor allem wenn sie nicht mehr arbeiten und in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Innovative Wohnmodelle sind gefragt, die Menschen flexible Unterstützungsleistungen nach individuellem Bedarf in verschiedensten Bereichen bieten und somit in gemeinschaftlicher Atmosphäre mehr Selbstständigkeit und eine höhere Lebensqualität ermöglicht. Wohnen für Hilfe schafft hierfür die notwendigen Voraussetzungen: Es basiert auf der Idee, Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen aus verschiedenen gesellschaftlichen Strukturen, Kulturen und Generationen in Form einer Wohnpartnerschaft der besonderen Art zusammenzubringen. Seniorinnen oder Senioren, die einen eigenen Haushalt führen und sich die Gesellschaft, Sicherheit oder Hilfe durch einen jüngeren Menschen wünschen, stellen Wohnraum für Studierende zur Verfügung. Dafür stehen die Studierenden den Wohnraumanbietern in der Verrichtung alltäglicher Dinge unterstützend zur Seite. Die Unterstützungsleistungen richten sich nach den Bedürfnissen der Wohnanbieter. Denkbar sind zum Beispiel: Hilfe im Haushalt, Kochen, Bügeln, Haus hüten, Gartenarbeit, Fenster putzen, Einkaufen, Tierpflege, Spaziergänge, Begleitung zu Arztbesuchen und anderen Terminen, Vorlesen, Gesellschaft leisten, handwerkliche Unterstützung, Vermittlung einer Fremdsprache oder Computerkenntnissen. Ausgeschlossen von den Hilfen sind Pflegeleistungen jeglicher Art! Anfallende Nebenkosten (Strom, Heizung, Wasser) werden vom Studierenden getragen. Zur Ermittlung der Anzahl der Hilfestunden, die der Studierende zu leisten hat, gilt bei Wohnen für Hilfe folgende Faustregel: Eine Stunde Hilfe im Monat pro bezogenen Quadratmeter Wohnraum. Diese Vereinbarung bezüglich der Unterstützungsleistung werden in Vorgesprächen getroffen und in einer Hilfsvereinbarung schriftlich festgehalten. Ein so genannter „Wohnraumüberlassungsvertrag“ regelt die rechtliche Seite der Wohnpartnerschaft.

Zielgruppe

Das Projekt „Wohnen für Hilfe“ konzentriert sich auf unterschiedliche Personengruppen mit spezifischen Bedürfnissen:

Wohnraumnutzer: Junge Menschen als Wohnraumnutzer (Studierende).

In Köln waren zum WS 2007/2008 67.402 Studierende an den Hochschulen eingeschrieben (Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW; Stadt Köln – Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2007). Sehr hohe Mietzinsen sowie die Knappheit an

günstigen Wohnräumen erschweren es vielen jüngeren Menschen das Studium zu beginnen und zu beenden. Zusätzlich zu den Mietkosten fallen für die Studierenden nun seit 2006 Studiengebühren in Höhe von 661,55 € pro Semester an. Die Folge ist, dass viele Studierende neben dem Studium erwerbstätig sind, um ihr Studium trotz BAföG oder Unterhaltungszahlungen der Eltern finanzieren zu können. All dies erschwert vor allem jungen Menschen mit sozial schwächerem Hintergrund sowie ausländischen Studierenden ein Studium in deutschen Städten.

Wohnraumanbieter: Senioren als Wohnraumanbieter

In Köln leben 181.108 Personen, die älter als 65 Jahre sind (Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW; Stadt Köln – Amt für Stadtentwicklung und Statistik 2007). Die Wohnung oder das Haus stellt den zentralen Lebensmittelpunkt dar. Täglich verbringen sie nur knapp drei Stunden außerhalb der vier Wände, in denen sie oft Jahrzehnte gelebt haben. Die Räumlichkeit, Möbel und Wohnumgebung sind Teil ihres Lebens und Teil ihrer Erinnerung. Verständlich, dass Menschen auch im Alter so lange wie möglich in dieser Umgebung bleiben wollen. Überwiegend in der eigenen Wohnung zu leben entspricht nicht nur ihrem eigenen Willen, sondern ist auch unter Kostengesichtspunkten meist die vernünftigste Lösung. Vielen älteren Menschen erscheinen die eigenen vier Wände aber irgendwann, ob durch den Auszug ihrer Kinder und / oder den Tode des Ehepartners, einsam und verlassen. Nicht wenige leben alleine in zu groß gewordenen Häusern oder Wohnungen. Wohnräume, die einst genutzt wurden stehen leer. Die überwiegende Mehrzahl der Älteren in unserer Bevölkerung ist physisch und psychisch vital und braucht allenfalls Erleichterungen im Alltag. Z.B. fällt einigen die Haus- oder Gartenarbeit zunehmend schwer, andere vermissen das Gefühl, dass außer ihnen noch jemand im Hause ist oder wünschen sich einfach mehr Austausch und Gesellschaft in ihrem Leben.

Maßnahmen und Aktivitäten zur Umsetzung

Die Gesamtkonzeption von Wohnen für Hilfe erfolgte im Austausch zwischen der Stadt Köln und der Universität Köln. Flyer und Internetseiten wurden im gleichen Design gestaltet. Es wurden große Plakate im Stadtgebiet (Mega-Lights) aufgehängt, Flyer wurden an alle Universitäten und Fachhochschulen ausgelegt und Anschreiben mit Flyern an Multiplikatoren wie Studentenwerk, Allgemeiner Studierenden Ausschuss (AStA), zentrale Studienberatung, dezentrale Studienberatung der Fakultäten, Universitätsbibliotheken, Kuratorium Deutsche Altershilfe, Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO), Seniorennetzwerke und Hausärzte versandt. Nach der Pressekonferenz wurden die Informationen an Kindertagesstätten (Kitas), offene Ganztagschulen (Ogatas), Jugendorganisationen, Kinderärzte, Apotheken, ambulante Krankenpflegedienste, Sanitätshäuser, Fußpflegedienste, Sozialdienste der Krankenhäuser und Seniorenberater versandt. Jürgen Becker (Kölner Kabarettist) sprach einen Radiowerbespot für Wohnen für Hilfe. Desweiteren wird und wurde Wohnen für Hilfe in diversen Einrichtungen (VHS Bonn, Seniorennetzwerke Kölns etc.) durch Vorträge und Präsentationen der Projektmitarbeiterinnen vorgestellt.

Die Vermittlung beider Parteien findet individuell statt. Studierende stellen sich im Büro vor und füllen mit den Projektmitarbeiterinnen einen Fragebogen aus, der die jeweiligen persönlichen Bedürfnisse berücksichtigt. Senioren werden zu Hause besucht und auch hier werden die individuellen Belange anhand eines Fragebogens abgefragt. Anhand dieser Matrix wird versucht, zwei zueinander passende Personen zusammen zu bringen. Finden sich zwei Parteien sympathisch und können sich eine Wohnpartnerschaft miteinander vorstellen, kann ein Probewohnen weitere Sicherheit bringen. Entscheiden sich beide nach dem Probewohnen, zusammen zu wohnen und eine Wohnpartnerschaft zu bilden, helfen die Projektmitarbeiterinnen bei der Vertragsausarbeitung. Der Wohnraumüberlassungsvertrag regelt die rechtliche Seite beider Parteien und enthält auch die vorher vereinbarten Unterstützungsleistungen. Sollten Probleme während der Wohnpartnerschaft auftreten,

stehen die Projektmitarbeiterinnen ebenfalls zur Verfügung und versuchen ungelöste Probleme zu klären.

2. Wie macht das Konzept die Stadt / Kommune seniorenfreundlicher und wie trägt es zu Integration der senioren in das öffentliche Leben bei?

Studierende und Senioren ergänzen sich derart, dass beide Seiten voneinander profitieren. Die Studierenden profitieren durch den Erfahrungshintergrund der Senioren und diese wiederum erhalten durch die Studierenden neue Impulse. Genannt werden können hier z.B. die neuen Medien etc. Weiterhin findet bei Studierenden mit Migrationshintergrund, bzw. ausländische Studierenden ein facettenreicher Kulturaustausch statt. Das Aussterben der bürgerlichen Großfamilien trägt dazu bei, dass der Austausch zwischen der jüngeren und der älteren Generation abnimmt. Wohnen für Hilfe trägt dazu bei, dass sich Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen gegenseitig helfen, begegnen und voneinander profitieren können.

3. In wieweit trägt das Konzept zu mehr Sicherheit und Übersichtlichkeit für Senioren im öffentlichen Raum / Straßenverkehr bei?

Es wird Senioren durch das „Mitwohnen“ einer jüngeren Person ermöglicht, zu Hause wohnen bleiben zu können. Sie bekommen durch eine Wohnpartnerschaft mehr Sicherheit in ihren eigenen vier Wänden. Mittels Begleitung des Studierenden kann der Senior wieder an dem öffentlichen Leben teilnehmen. Er kann von ihm zu Arztbesuchen begleitet werden oder zum Einkaufen im Viertel. Zudem steigert sich die Lebensqualität der Senioren durch die gewohnte Umgebung, Quartier und Nachbarschaft.

4. Welche Hilfen erfahren Senioren durch das Konzept im Alltag? (Behördengänge, Einkaufshilfen etc)

Senioren erhalten individuell abgestimmte Hilfestellungen im Alltag durch die Studierenden. Diese werden beispielhaft unter dem Punkt Konzepterläuterung aufgelistet.

5. Welche soziokulturellen Angebote umfasst das Konzept für Senioren?

Es entsteht ein soziokultureller Austausch zwischen Studierenden und Senioren (und auch anderen Wohnraumanbietern). Die Studierenden bringen grundsätzlich neue Impulse durch Herkunft, Studium, Lebensgewohnheiten und Freunde mit. Besonders ausländische Studierende sind am Austausch interessiert – sie lernen durch eine Wohnpartnerschaft die deutsche Kultur und Sprache besser kennen. Viele Studierende, die im Studentenwohnheim leben, berichten, dass dort der soziale Austausch trotz der vielen Studenten gering ist.

6. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld bzw. ein Generationenmix geschaffen?

Wie schon im Konzept erläutert ziehen die Studierenden zu den Senioren und für den überlassenen Wohnraum leisten sie vorher vereinbarte Hilfeleistungen, die den Alltag erleichtern. Den Senioren wird dadurch das Wohnen im gewohnten Wohnumfeld erleichtert und Studierende bereichern das Leben der Senioren auf neue Art und Weise.

7. Wie wird mit dem Konzept ein Seniorengerechtes Wohnumfeld für Menschen (mit Migrationshintergrund) mit anderem kulturellen Hintergrund geschaffen?

Die Bereitschaft und Offenheit für Neues, also mit einem zunächst „fremden“ Menschen zusammen zu ziehen, muss auf beiden Seiten vorhanden sein. Von Seiten der Studierenden ist hier eine sehr große Offenheit zu verzeichnen. Es gibt allerdings bis dato wenige Senioren mit Migrationshintergrund. Diejenigen mit Migrationshintergrund sind 100 %ig in die Gesellschaft integriert.

8. Worin liegen die Innovationen des Konzeptes und warum eignet es sich als „Best-practice-Beispiel“?

Wohnen für Hilfe ist eine ganz einfache Idee, die beide Seiten – Studierende und Senioren – Vorteile bietet und somit eine „Win-Win-Situation“ darstellt. Der Austausch zwischen den Generationen ist die Säule unserer Gesellschaft. Die neuen Lebenskonzepte verändern die alte Familienstruktur, so dass es - wenn überhaupt - nur noch die Kernfamilien gibt. Wohnen für Hilfe bringt Generationen zusammen, die viel voneinander lernen können. Toleranz ist hier die Basis für alle gelungenen Wohnpartnerschaften. Wohnen für Hilfe soll auch in Köln eine Zukunft haben. Die Erfahrung zeigt, dass alternative Wohnkonzepte Zeit und Geduld benötigen, bis sie in der Gesellschaft etabliert sind. Wir würden uns freuen, wenn Wohnen für Hilfe als Best-practice-Beispiel honoriert wird, um in Köln ein Signal zu setzen, dass auch im Alter eine Teilhabe am soziokulturellen und gesellschaftlichen Leben möglich ist.

Begründung

„Wohnen für Hilfe“ ist ein vorbildliches und zukunftsweisendes Projekt, das die jeweiligen komplementären Bedürfnisse junger und alter Menschen in Universitätsstädten berücksichtigt und eine wechselseitige „win-win-Situation“ schafft. Studenten finden bei Senioren preiswerten Wohnraum und Senioren erfahren durch Studenten Hilfen im Alltag und haben mehr Austausch und Gesellschaft im Leben.

Das Projekt bringt Generationen zusammen, die viel voneinander lernen und auch profitieren können. Die Studenten durch die Erfahrungen der Senioren und die Senioren erfahren durch Studenten neue Impulse. Das Projekt, das auch in anderen Universitätsstädten in ähnlicher Weise erfolgreich umgesetzt wird, wurde von der Universität Köln initiiert und wird gemeinsam mit dem Amt für Wohnungswesen der Stadt Köln und der Seniorenvertretung der Stadt Köln getragen.



Du träumst von einer bezahlbaren Unterkunft?

Dann informiere Dich über **Wohnen für Hilfe**

www.wfh-koeln.de

© Stiftung „Wohnen für Hilfe“ Köln 2010

Universität zu Köln  In Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung der Stadt Köln  Stadt Köln

Annerkennung

Sinzheim

Park der Generationen

Wettbewerb No.: 236

Thema / Ort: Park der Generationen – Sinzheim

Initiator: Sinzheim

Profil des Konzepts: Schaffung einer Begegnungsstätte mit verschiedenen Elementen für alle Generationen in Sinzheim

Konzepterläuterung

1. Beschreibung des generellen Seniorenkonzepts einschließlich der Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung

Beim Projekt „Park der Generationen“ haben wir es uns zum Ziel gemacht, in der Gemeinde Sinzheim eine Begegnungsstätte für alle Generationen zu schaffen und insbesondere SeniorInnen dabei zu integrieren. Das Seniorenzentrum in Sinzheim wurde 2006 nach einer Insolvenz des vorherigen Betreibers von der Curatio Alten- und Pflegeheime GmbH übernommen. Es wurde festgestellt, dass das Haus aus mehreren Gründen fast nicht mehr in der Gemeinde integriert war und es auch zu einer Abkapselung der Bewohner vom Gemeindeleben gekommen war. Man wollte einen Weg finden um dies zu ändern und den SeniorInnen eine Begegnung zu ermöglichen. Hinter dem Haus lag eine sehr große, aufgrund von baulichen Mängeln für die Bewohner nicht nutzbare Gartenfläche brach. Um dies zu ändern wurde 2006 der Förderverein Seniorenzentrum Sinzheim e.V. gegründet. Durch dieses Engagement konnte auch der 1.Vorsitzende des Kleingartenverbandes Baden-Württemberg e.V., Herrn Alfred Lüthin für die Planungen gewonnen werden. Er entwickelte auf vorbildliche Weise zahlreiche Elemente um in einem freien und öffentlich zugänglichen Bereich eine Begegnungsstätte für Alt und Jung zu schaffen. Es entstand der Grundgedanke des „Parks der Generationen“. Im gleichen Zuge konnte die Gemeinde als Mitsstreiter gewonnen werden, die sich nun ebenfalls neben zahlreichen ortsansässigen Vereinen und Firmen für dieses Projekt einsetzte. Seit diesem Zeitpunkt wurden zahlreiche Aktionen rund um dieses Projekt durchgeführt und der Park damit immer mehr belebt und weiter entwickelt.

2. Wie macht das Konzept die Stadt /Kommune seniorenfreundlich und wie trägt es zur Integration von Senioren in das öffentliche Leben bei?

Das Besondere an dem Konzept des „Park der Generationen“ ist, dass der Grundgedanke ursprünglich der Öffnung des Seniorenzentrums und der Anbindung der Senioren an die Gemeinde in Sinzheim dienen sollte, sich aber mit der Umsetzungsentwicklung gerade dieser Grundgedanke in ein solch positives Engagement entwickelt hat, welches alle Generationen hier zusammenwachsen lässt. So verfügen die Schulen über keine Schulgärten und im Ortskern gibt es keine öffentlichen Grünanlagen. So können integrierte Schulgärten während der Sommerferienzeit von den Senioren mitbetreut werden und auch während der Schulzeit können diese mit Rat und Tat den Schülern zur Seite stehen. Der nahe gelegene Kindergarten hat Möglichkeiten, die Tiergehege zu besuchen. So kommt es hier zu regelmäßig generationsübergreifenden Begegnungen. Örtlichen Vereinen wird ein spezieller Platz eingeräumt – so steht diesen beispielsweise die Nutzung der Naturbühne frei. Letztlich hat sich das alljährliche „Fest des Pflegeheims“ in ein „Wochenende der Generationen“ gewandelt, an dem im letzten Jahr bereits bis zu 1.000 Besucher den Park besuchten.

3. In wieweit trägt das Konzept zu mehr Sicherheit und Übersichtlichkeit für Senioren im öffentlichen Raum / Straßenverkehr bei?

Ein ausgeklügeltes System an Wegen macht es möglich durch Gartenanlagen zu spazieren und sich dabei stets sicher zu bewegen. Sitzplätze am Wegesrand bieten die Möglichkeit zum Verweilen. Durch die räumliche Nähe zum Seniorenzentrum und dessen Sicherheitscharakter fühlen sich die Senioren auch in dem Park sicher. Geplant ist entlang der Wegeführung spezielle „Notknöpfe“ zu installieren und auch mobile Notrufsysteme mit GPS Signal bei deren Aktivierung, z.B. wegen eines Sturzes, der Schwesternnotruf des Hauses aktiviert wird.

4. Welche Hilfen erfahren Senioren durch das Konzept im Alltag? (Behördengänge, Einkaufshilfen etc.)

Durch die spezielle Anlage des gesamten Parks wird es selbst schwerstpflegebedürftigen Hausgästen ermöglicht, wieder am öffentlichen Leben teilzuhaben. Hinter dem Seniorenzentrum ist ein Ausgang entstanden der es möglich macht, schwerstpflegebedürftige Hausgäste im Bett auf einer sonnengeschützten Terrasse zu schieben.

Für die SeniorInnen sind weitere Elemente im Park entstanden, die eine Begegnung und Teilhabe ermöglichen wie zum Beispiel eine behinderten gerechte Wegegestaltung und Wegebereite und eine erhöhte Anzahl von Bänken und Plätzen zum Ausruhen während des Spaziergangs.

5. Welche soziokulturellen Angebote umfasst das Konzept für Senioren?

Der Park ist bereits jetzt mit zahlreichen soziokulturellen Elementen ausgestattet:

Ein Grillplatz steht nahe des Hauses für kleine Gruppen und Vereine nach Absprache zur Verfügung. Eine Bühne, die im Sommer auch als Sonnenterrasse dient, bietet für künstlerische Veranstaltungen einen besonderen Rahmen. Eine Gedenkstätte lässt Raum in sich zu gehen und gibt die Möglichkeit der Liebsten zu gedenken. Hochbeete bieten für gärtnerische ambitionierte Hausgäste Möglichkeiten sich etwas zu bestätigen.

Folgende Elemente sollen noch folgen und sind bereits geplant:

- Große Außenspiele laden zu gemeinsamen Unterhaltungen und Aktivitäten ein.
- Bewegungsparcours mit speziellen Gymnastikgeräten für Senioren
- Amphitheater für Gruppenaktivitäten
- Café-Hütte, so dass man auf einer angrenzenden Terrasse etwas entspannen kann

6. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld bzw. ein Generationsmix geschaffen?

Durch die besondere Konzeption und Einbettung in die Gemeinde ist das Projekt eine optimale Grundlage für eine Schaffung eines Generationsmixes, da sich alle Generationen mit diesem Park identifizieren können.

7. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld für Menschen (mit Migrationshintergrund) mit anderem kulturellen Hintergrund geschaffen?

Durch die Begegnungsstätte können sich alle Menschengruppen begegnen. Durch besondere Veranstaltungen werden zudem internationale Brücken gebaut. So gibt es zum Beispiel auch Feste und Veranstaltungen mit internationalen Gästen und Speisen.

8. Worin liegen die Innovationen des Konzeptes und Warum eignet es sich als „Best-practicse-Beispiel“?

Die Innovation im Rahmen dieses Projektes liegt in der besonderen Verschmelzung und Aktivierung aller Interessensgruppen einer Ortschaft für ein Projekt. Bis dato gab es kein Projekt, welches mit der Schaffung eines Generationenparks alle Bevölkerungsgruppen des Orts verband und im selben Moment eine derartige Identifikation geschaffen hat.

Begründung

Der Förderverein Seniorenzentrum Sinzheim e.V. hat es sich zum Ziel gemacht, eine Begegnungsstätte für alle Generationen zu schaffen und insbesondere die Seniorinnen und Senioren dabei zu integrieren. Die hinter dem Seniorenzentrum Sinzheim brachliegende Grünfläche bot sich ideal für einen „Park der Generationen“ an.

Durch die besondere Konzeption und Einbettung in die Gemeinde bietet der Park eine optimale Grundlage für die Schaffung einer Begegnungsstätte für alle Generationen. Der Park ermöglicht den Senioren die Teilhabe am öffentlichen Leben. Durch die behindertengerechte Wegegestaltung und Wegebreite sowie die Nähe zum Seniorenzentrum bewegen sich die Senioren sicher durch den Park. Geplant ist, mit speziellen Notrufknöpfen die Sicherheit im Park weiter zu erhöhen. Eine hohe Anzahl von Bänken und Plätzen schafft ebenfalls mehr Seniorenfreundlichkeit. Die spezielle Parkanlage ermöglicht auch den schwerpflegebedürftigen Hausgästen am öffentlichen Leben teilzunehmen.

Die Innovation im Rahmen des Projekts liegt in der besonderen Verschmelzung und Aktivierung aller Interessensgruppen einer Ortschaft für ein Projekt.



Annerkennung

Tübingen

Älter werden in Tübingen

<u>Wettbewerbs Nr.:</u>	011
<u>Thema / Ort:</u>	Älter werden in Tübingen
<u>Initiator:</u>	Universität Tübingen
<u>Profil des Konzeptes:</u>	Lebensqualität im Alter verbessern – Selbstbestimmung, Teilhabe und Engagement fördern.

Konzepterläuterung

1. Beschreibung des generellen Seniorenkonzeptes einschließlich der Aktivitäten und Maßnahmen zur Umsetzung

Angeregt wurde die Seniorenplanung der Universitätsstadt Tübingen im Jahr 2007 von drei erfahrenen Institutionen der Seniorenarbeit: dem Stadtseniorenrat Tübingen e.V., der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V. und der „Hirsch“-Begegnungsstätte für Ältere e.V.. Das Institut für Stadtplanung und Sozialforschung Weeber+Partner wurde mit der wissenschaftlichen Begleitung beauftragt. Der Planungsprozess war offen und partizipativ angelegt. Ziel war es, Handlungsleitlinien für alle Beteiligte – Stadt, Träger von Angeboten und Bürgerschaft – zu erarbeiten.

Im Jahr 2008 begann die Stadtseniorenplanung mit einem auch überregional beachteten Fachtag „Älter werden in Tübingen“, bei dem ca. 160 Fachleute und Tübinger Bürger/innen in 10 Arbeitsgruppen über Themen wie Gesundheit im Alter, Altersarmut, Situation älterer Migrant/-innen, Versorgung von Demenzkranken, Ehrenamt u. a. diskutierten und dem Planungsprozess Fragen zu weiteren Bearbeitung mit auf den Weg gaben. Im Mai 2008 richtete die Universitätsstadt Tübingen erstmals eine Koordinationsstelle für Senioren ein, um Planungsprozesse und Umsetzung institutionell zu verankern und personell zu ermöglichen.

Das Programm der Stadtseniorenplanung bestand in der Begleitungsphase aus 3 Elementen:

- Bei acht Stadtteilspaziergängen mit Bewohner/innen wurde das Wohnumfeld untersucht unter den Aspekten:
 - Stadtqualität, öffentlicher Raum, Barrierefreiheit, Mobilität
 - Wohnen im Alter
 - Infrastruktur: Dienstleistung, Einkaufen, Versorgung
 - Kultur und Freizeit, Kommunikation und Information, niedrighschwellige und preiswerte Angebote, ehrenamtliches Engagement

In den Nachbesprechungen mit den Teilnehmern wurde aus der Fülle von Anregungen und Verbesserungsvorschlägen eine Prioritätenliste erstellt und ein Schlüsselprojekt für jeden Stadtteil herauskristallisiert.

- MigrantInnenbefragung: Anhand eines Fragebogens wurden 152 Tübinger MigrantInnen von ehrenamtlichen InterviewerInnen in einem offenen, qualitativen Interview befragt, wie sie sich ihr Alter vorstellen, ob sie in Tübingen alt werden wollen, welche Kontakte und Unterstützungen sie haben und ob sie örtlichen Hilfsangebote für ältere Menschen kennen und nutzen. Man hoffte, durch diese Befragungsaktion besser mit älteren MigrantInnen in Kontakt zu kommen, mehr über ihre Lebensweise, Bedürfnis und Zukunftsvorstellungen zu erfahren und sie mit den bestehenden Angeboten vor Ort bekannt zu machen.
- In zwei Workshops zum Thema Pflege wurde zunächst mit pflegenden Angehörigen, danach mit Pflegefachkräften die derzeitige Situation in der Versorgung und Pflege älterer und demenzkranker Menschen diskutiert sowie Vorschläge und Perspektiven entwickelt.

Bei diesem Beteiligungsprozess haben im Jahr 2008 340 Personen mitgemacht. Zusammen mit den zum Interview bereiten MigrantInnen waren es knapp 500 Personen. Die ersten Ergebnisse sowie ein Leitlinien-Entwurf wurden am 31. Januar 2009 bei einem offenen Info-Tag der Bürgerschaft und dem Fachpublikum präsentiert und zur Diskussion gestellt. Dabei stellten sich auch drei Projekte vor, die im Zusammenhang mit der Stadt seniorenplanung im Jahr 2008 entstanden sind:

- Wohnagentur für Tübingen
- Gesund und aktiv älter werden: Angebote und Beratung rund ums Thema „Gesundheit und Bewegung ab 50“
- Seniorenbörse: Angebote und nachgefragte Dienstleistungen sollen organisiert, koordiniert und barrierefrei zugänglich gemacht werden. In diesem Zusammenhang ist ein angemessenes Honorierungssystem zu entwickeln.

Im Juli 2009 kamen alle Ergebnisse des Planungsprozesses sowie die Leitlinien in den Gemeinderat, der seine Zustimmung gegeben hat. Die Verwaltung wurde mit der Umsetzung beauftragt.

Weitere Maßnahmen:

- Parallel zur Stadt seniorenplanung erarbeitete die Stadtverwaltung gemeinsam mit Behinderten- und Seniorengruppen ein umfassendes Handlungskonzept für eine barrierefreie Stadt Tübingen. Auch diesem Plan hat der Gemeinderat inzwischen zugestimmt und zugleich den Beitritt der Universitätsstadt Tübingen zur Erklärung von Barcelona beschlossen (Dezember 2009). Beide Planwerke ergänzen sich und sind geeignet, Tübingen und seine Bürgerinnen und Bürger auf den demografischen Wandel vorzubereiten.
- Als ein Schlüsselprojekt des Stadt seniorenplans wurde bereits während der Planung die Einrichtung von dezentralen Stadtteil-Treffs ausgemacht. Es bildet sich aus der beteiligten Bürgerschaft und mit Unterstützung der Stadtverwaltung eine Arbeitsgruppe Stadtteil-Treffs, die ein Konzept erstellt und Initiativen in den Stadtteilen berät und unterstützt. Ein erster Stadtteil-Treff im Ortsteil Derendingen konnte bereits im Dezember 2009 eröffnet werden. Im Stadtteil Waldhäuser-Ost gründete sich am 28. April 2010 ein Verein, der einen generationenübergreifenden Stadtteil-Treff im Einkaufszentrum betreiben will. Vom Mittagessen für Grundschüler über einen Elterntreff fürs nahe gelegene Kinderhaus, eine Jugendhilfestation und Aktivitäten der Kirchengemeinde bis hin zum Seniorentreff soll dort ein vielfältiges Angebot die Nachbarschaft zusammen bringen. In der Zwischenzeit sind mehrere neue Initiativen für weitere Stadtteil-Treffs entstanden.

- Die Altenhilfe Tübingen GmbH – eine Tochtergesellschaft der Universitätsstadt Tübingen – und die Beratungsstelle für Ältere e.V. haben Ende 2009 zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Demenz und Umgang mit Demenzkranken anbieten: Lesungen, Demenz-Kino, Crash-Kurse für Verwaltung und Polizei, Vorträge, Theater, eine Fotoausstellung und einen Fachtag.
 - Das städtische Projekt „Gesund und aktiv älter werden“ startet im April 2010 ein offenes Bewegungsangebot im leichten Übungen (nicht nur) für Senioren. Zwei Mal wöchentlich kann man sich vormittags in einem kleinen Park treffen und unter fachkundiger Anleitung etwas für Gesundheit und Beweglichkeit tun. Die Anleitung wird ehrenamtlich von Sportvereinen und anderen Einrichtungen übernommen.
2. Wie macht das Konzept die Stadt/Kommune seniorenfreundlich und wie trägt es zur Integration von Senioren in das öffentliche Leben bei?
- Integration durch Beteiligung der Bevölkerung, insbesondere älterer Menschen bereits im Planungsprozess
 - Integration älterer Menschen durch Beteiligung in den bestehenden Projektgruppen (z.B. AG Stadtteil-Treffs, Seniorenbörse, AG Barrierefreie Stadt)
 - Integration durch ehrenamtliches Engagement bei der Umsetzung der Maßnahmen (z.B. verantwortliche Leitung eines Stadtteil-Treffs oder Durchführung einer Bürgerbefragung im Stadtteil, Präsentation eines Projekts im Gemeinderat)
 - Seniorinnen und Senioren können ihre Kompetenzen und Ressourcen bei allen Aktivitäten einbringen
 - Die Ansprechpartner (Stadtseniorenrat, städtische Koordinationsstelle) sind gut bekannt, was die Kontaktaufnahme erleichtert und Vertrauen schafft
 - Die Anliegen, die Seniorinnen und Senioren bei den Stadtteilspaziergängen vorgebracht haben, werden in der Verwaltung und in Arbeitsgruppen sukzessive abgearbeitet, wobei der Kontakt zu den Aktiven im Stadtteil bestehen bleibt (feedback)
 - Die Seniorenplanung hat das Thema „älter werden“ in die öffentliche Diskussion gebracht, Bevölkerung und Gemeinderat beziehen sich darauf.
3. Inwieweit trägt das Konzept zu mehr Sicherheit und Übersichtlichkeit für Senioren im öffentlichen Raum / Straßenverkehr bei?
- Die Anregungen aus den Stadtteilspaziergängen bezüglich Barrieren, Straßenbeleuchtung, Beschilderung, ÖPNV-Haltestellen, öffentliche Toiletten etc. werden nach Möglichkeit umgesetzt. Der Anhang des Stadtseniorenplans und das Handlungskonzept Barrierefreie Stadt enthalten dazu zahlreiche konkrete Hinweise. Viele kleinere Maßnahmen konnten bereits durchgeführt werden.
4. Welche Hilfen erfahren Senioren durch das Konzept im Alltag? (Behördengänge, Einkaufshilfen etc.)
- Ein Schwerpunkt des Konzeptes ist die Stärkung – teilweise auch Rückgewinnung – der wohnortnahen Infrastrukturen:

- Einkaufsmöglichkeiten (z.B. auch Genossenschafts- oder Cap-Läden)
- Post und Sparkasse
- medizinische Versorgung
- Nachbarschaftshilfen
- Erleichterung der Fußwege (z.B. durch Bänke)
- Ausweitung des Dienstleistungsangebotes der Verwaltungsstellen in den Ortsteilen
- Dezentrale Sprechstunden der Beratungsstelle für Ältere und der Sozialverwaltung in den Ortsteilen
- Aufbau Stadtteilbezogener Freiwilligenagenturen in den Stadtteil-Treffs
- Verbesserung der Situation demenzkranker Personen durch Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit

5. Welche soziokulturellen Angebote umfasst das Konzept für Senioren?

- Die Stadtteil-Treffs sollen alle Generationen zusammenbringen, jedoch auch spezielle Angebote für einzelne Zielgruppen machen. Dabei engagieren Seniorinnen und Senioren auch für Menschen aus Nachbarschaft. Die örtlichen Vereine bringen sich mit ihren Aktivitäten ein. Welche soziokulturellen Angebote gemacht werden sollen, entscheiden die Verantwortlichen vor Ort (z.B. der Trägerverein). Sie werden von der Stadtverwaltung beraten und finanziell unterstützt.
- Entsprechend dem Handlungskonzept Barrierefreie Stadt Tübingen wird die Verwaltung darauf hinwirken, dass Kulturveranstaltungen vermehrt in barrierefrei zugänglichen Räumen stattfinden und dass Anlagen für Hörbehinderte bereits gestellt sind.

6. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld bzw. ein Generationsmix geschaffen?

- Die Anregungen aus den Stadtpaziergängen werden nach Möglichkeit umgesetzt (vgl. unter 3.)
- Die wohnortnahe Infrastruktur soll gestärkt werden. (vgl. unter 4.)
- Die Stadtteil-Treffs und die Gestaltung des öffentlichen Raums sollen die Begegnung aller Generationen ermöglichen. Ein Stadtteil-Treff wurde bei einem Pflegeheim mit angegliedertem Betreutem Wohnen eingerichtet. Zwei weitere Projekte dieser Art sind in Planung.

7. Wie wird mit dem Konzept ein seniorengerechtes Wohnumfeld für Menschen (mit Migrationshintergrund) mit anderem kulturellen Hintergrund geschaffen?

- Die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund wird angestrebt durch
 - zugehendes Verhalten der Schlüsselpersonen in den Stadtteilen
 - Informationsabende bei den ausländischen Vereinen
 - Gesundheits- und Pflegeberatung für Migranten
 - Spezielle (Beratungs-) angebote in den Stadtteil-Treffs
 - Tage der offenen Tür in den Beratungsstellen und Pflegeeinrichtungen

8. Worin liegen die Innovationen des Konzeptes und warum eignet es sich als „Best-practicse-Beispiel“?

- Beteiligung der Interessenvertretung und wichtiger Einrichtungen der Seniorenarbeit bei Planung und Durchführung ermöglichen zielorientierte und konfliktfreie Zusammenarbeit
- Einbeziehung der interessierten Bevölkerung, v. a. der älteren Menschen, in den Planungs- und Umsetzungsprozess stärkt deren Kompetenzen

- Der gemeinsame, stets transparente Planungsprozess motiviert Seniorinnen und Senioren, sich auch langfristig zu engagieren, wodurch viele Maßnahmen erst umgesetzt werden können (Stärkung des ehrenamtlichen Engagements).
- Der Planungsprozess und die Umsetzung finden sowohl zentral (bei der Verwaltung und in den Arbeitsgruppen) als auch dezentral (in den Stadtteilen) statt. Dadurch entwickelt sich ein gemeinsames Ziel, das jedoch auf ganz unterschiedliche Weise angegangen werden kann. Die Aktiven aller Stadtteile halten untereinander Kontakt und unterstützen sich gegenseitig.
- Die Kopplung des Stadt seniorenplans mit dem Handlungskonzept Barrierefreie Stadt Tübingen schafft Synergien. Stadt und Bevölkerung werden befähigt, die Auswirkungen des demografischen Wandels aktiv zu gestalten.
- Der „Neue Sozialstaat“ steht zunehmend im Zeichen des Ehrenamts. Die Kommunen sind nicht mehr in der Lage, die nötigen Daseinsvorsorge umfassend mit eigenen Mitteln zu gewährleisten. Daher ist es erforderlich, verbesserte Rahmenbedingungen für nachhaltiges bürgerschaftliches Engagement zu schaffen. Mit dem Stadt seniorenplan sind wir auf einem Erfolg versprechenden Weg.

Begründung

Initiiert wurde die Seniorenplanung „Älter werden in Tübingen“ im Jahr 2007 von drei erfahrenen Institutionen der Seniorenarbeit: Dem Stadtseniorenrat Tübingen e.V., der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige e.V. und der „Hirsch“-Begegnungsstätte für Ältere e.V.

Die Senioren wurden in die Konzepterarbeitung für ein seniorengerechtes Tübingen maßgeblich eingebunden, wobei sie sich in Themen wie Gesundheit im Alter, Altersarmut, Versorgung von Demenzkranken eingebracht haben. Zur Umsetzung hat die Stadt eigens eine Koordinationsstelle eingerichtet.

Im Mittelpunkt des Planungs- und Realisierungsprozesses stehen Bürgerbeteiligung, Stärkung der Selbstbestimmung und Teilhabe älterer Menschen sowie die Unterstützung des freiwilligen Engagements. Durch die Integration älterer Menschen am Planungs- und Umsetzungsprozess werden das Engagement und die Motivation gefördert, sich langfristig zu engagieren und Maßnahmen gemeinsam umzusetzen.



Presseresonanz

Quelle IZ aktuell vom 04.11.2010

Stiftungspreis für Arnsberg als seniorenfreundlichste Stadt

Arnsberg in Nordrhein-Westfalen ist von der ECE-Stiftung Lebendige Stadt unter 239 Bewerbern aus dem In- und Ausland als die seniorenfreundlichste Stadt ausgezeichnet worden. Gesucht waren Konzepte, die es Senioren erleichtern, am öffentlichen Leben teilzunehmen, altengerechte Dienste bieten, Ältere im Alltag unterstützen und zum generationenübergreifenden Miteinander beitragen. Die 21 Jurymitglieder entschieden sich einstimmig für Arnsberg als Preisträger. In der 80.000-Einwohner-Stadt wurden, wie es heißt, ein umfangreiches Pflege- und Hilfsnetzwerk sowie Angebote zur Integration und Aktivierung älterer Menschen geschaffen und Bürger dabei mit einbezogen. Bausteine dieses Konzepts sind unter anderem die von Hochschullehrern initiierte Seniorenakademie Senaka und die "Zukunft Alter" getaufte kommunale Anlaufstelle für ältere Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Die Städte Köln, Sinzheim und Tübingen erhielten von der Fachjury Anerkennungen. Der Preis ist mit 15.000 Euro dotiert und in diesem Jahr zum zehnten Mal vergeben worden.

Quelle dorfinfo.de vom 04.11.2010

Arnsberg ist "seniorenfreundlichste Stadt" Deutschlands Auszeichnung durch die Stiftung "Lebendige Stadt"

Arnsberg/München/Hamburg. Die Stiftung "Lebendige Stadt" hat am Mittwoch Abend in München vor 500 Gästen ihren mit 15.000 Euro dotierten Stiftungspreis zum Thema "seniorenfreundlichste Stadt" verliehen. Gewinner des diesjährigen Wettbewerbs ist Arnsberg. Eine Fachjury unter Vorsitz des Düsseldorfer Architekten Hermann Henkel wählte das Arnsberger Konzept aus insgesamt 239 eingereichten Bewerbungen aus dem In- und Ausland aus. Anerkennungen gingen nach Köln, Sinzheim und Tübingen. Preiswürdig waren Konzepte, die die Teilnahme von Senioren am öffentlichen Leben verbessern, altersgerechte Angebote machen, ihnen im Alltag Unterstützung geben und zum generationenübergreifenden Miteinander beitragen. Überreicht wurde der Stiftungspreis in der Münchner BMW Welt vom Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung "Lebendige Stadt", Alexander Otto, im Beisein des Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen. "Die hohe Anzahl von Bewerbungen zeigt, dass wir mit dem Stiftungspreis auch in diesem Jahr wieder ein wichtiges gesellschaftliches Thema aufgegriffen haben. Die prämierten Konzepte zeichnen sich vor allem auch durch ihren Vorbildcharakter aus und sind als Best-Practice-Beispiele zur Nachahmung für andere Kommunen bestens geeignet", sagt Alexander Otto, Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung "Lebendige Stadt". Sieger des Stiftungspreises 2010: Arnsberg Die Fachjury entschied sich einstimmig für den Wettbewerbssieger Arnsberg in Nordrhein-Westfalen. Die Jury überzeugte der Ansatz der knapp 80.000 Einwohner zählenden Stadt, Bürger aktiv bei der Umsetzung seniorenfreundlicher Maßnahmen einzubeziehen. Mit ihrem ganzheitlichen Konzept verfolgt die Stadt das Ziel, der alternden Gesellschaft gerecht zu werden. Es zielt auf die sich verändernden Bedürfnisse der älteren Generation verbunden mit einem umfangreichen Pflege- und Hilfsnetzwerk sowie einem differenzierten Angebot für eine Integration und Aktivierung. Dabei besteht enger Kontakt und Kooperation aller Beteiligten. Auf diese Weise entstand u. a. die Seniorenakademie Senaka, die von Hochschullehrern ins Leben gerufen wurde und ein Bildungsprogramm mit Veranstaltungen für alle Interessierten anbietet. Die von der Stadt eingerichtete Fachstelle "Zukunft Alter" dient als Anlaufstelle für Senioren, die sich engagieren möchten. Die Jury zeigte sich vor allem von der systematisch umgesetzten Konzeption begeistert, die zudem weiterentwickelt wird. Anerkennung für Köln Drei Bewerber erhielten eine Anerkennung. Hierzu zählt das Konzept "Wohnen mit Hilfe -

Wohnpartnerschaften" aus Köln, das von der Universität Köln initiiert und gemeinsam mit dem Studentenwerk der Stadt Köln und dem Kölner Seniorenbeirat getragen wird. Inzwischen wird das Konzept auch in anderen Universitätsstädten in ähnlicher Weise erfolgreich umgesetzt. Studenten finden bei Senioren preiswerten Wohnraum und bieten Senioren im Gegenzug Hilfe im Alltag. Das Projekt bringt Generationen zusammen, die viel voneinander lernen und auch profitieren können. Die Studenten profitieren von den Erfahrungen der Senioren und die Senioren erfahren durch Studenten neue Impulse. Anerkennung für Sinzheim Ebenfalls eine Anerkennung sprach die Fachjury dem "Park der Generationen" in der Stadt Sinzheim in Baden-Württemberg zu. Das Konzept verbindet in vorbildlicher Weise die Aufwertung des Wohnumfelds einer Seniorenwohnanlage mit Elementen unterschiedlicher Zielgruppen. Hierzu zählen Sonnenterrassen, auf denen Betten geschoben werden können, ein Demenzgarten, Schulgärten, Tiergehege und ein Bewegungsparcours. Senioren werden durch den Park aktiviert, integriert und durch die Kooperation mit Schulen und Kindertagesstätten vorbildlich unterstützt. Anerkennung für Tübingen Die dritte Anerkennung erhielt der Seniorenplan "Älter werden in Tübingen". Schwerpunkt des Konzepts ist die Stärkung der wohnortnahen Infrastruktur. Durch Stadtteilspaziergänge mit Bewohnern, eine Migrantenbefragung und Workshops zum Thema Pflege wurden die Bürger an der Entscheidungsfindung beteiligt. Zudem gibt es seit dem Jahr 2008 eine von der Stadt Tübingen eingerichtete Koordinationsstelle für Senioren, um den Planungsprozess und die Umsetzung des Konzepts zu verankern und personell zu ermöglichen. Lobenswert ist dabei das Engagement der Stadt, ältere Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu beteiligen. Ziel ist es, die Senioren mit ihrem Wissen und ihrer Kompetenz abzuholen und aktiv zu integrieren. Der Stiftungspreisjury 2010 gehörten an: Angela Altvater, DB Stadtverkehr GmbH Hella Dunger-Löper, Staatssekretärin für Stadtentwicklung, Berlin Dr. Christof Eichert, Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW Almuth Fricke, Leiterin Europäisches Zentrum für Kultur und Bildung im Alter Hermann Henkel, Juryvorsitzender, Dipl.-Ing. BDA Hermann Henkel, Beirat HPP Architekten Prof. Carsten Gertz, Institut für Verkehrsplanung und Logistik der TU Hamburg, Harburg Roland Gerschermann, FAZ Dr. Marion Gierden Jülich, Staatssekretärin NRW Ministerium Horst Graß, Seniorenbeirat Düsseldorf, Vorsitzender Dieter Hackler, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Abteilungsleiter Ältere Menschen) Carola Haegele, Generationenhaus Heschl Friedel Kellermann, RKW Architektur + Städtebau Heinz Knoche, Teamleiter Migration und Integration, DRK-Generalsekretariat Prof. Dr. Ursula Lehr, Bundesministerin a.D. und Vorsitzende Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisation (BAGSO) e.V. Hans-Jürgen Mader, Brandenburgischer 15 / 24 Seniorenverband e. V., 1. Landesvorsitzender Dr. rer. pol. Bernhard Mann, Gerontologe und Dozent an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz Tobias Nowoczyn, Deutsches Rotes Kreuz (Jugend- und Wohlfahrtspflege) Dr. Jürgen Rinderspacher, Institut für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften Prof. Dr. phil. Georg Rudinger, Lehrstuhl für Methoden und Diagnostik; Leiter des Zentrums für Evaluation und Methoden und des Zentrums für Alternskulturen Dr. Herbert Schmalstieg, Oberbürgermeister a.D., Hannover Andreas Vondran, WOGEDO Düsseldorf, Wohnungsgenossenschaft, Vorstand Die Stiftung "Lebendige Stadt" Der Stiftungspreis der "Lebendigen Stadt" ist in diesem Jahr bereits zum zehnten Mal verliehen worden. In den letzten Jahren gingen Preise nach Amsterdam für das beste Parkraumkonzept (2007: Parkgarage P23), nach Nienburg an der Weser (2008: Europas schönster Wochenmarkt) sowie Griesheim (2009: Kinderfreundliche Mobilität). In der gemeinnützigen Stiftung "Lebendige Stadt" arbeiten seit dem Jahr 2000 Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Medien zusammen, um gemeinsam die kulturelle Vielfalt und Lebendigkeit der europäischen Städte zu fördern. Bisher hat die "Lebendige Stadt" ein Fördervolumen von über 30 Millionen Euro für Stadtkultur in Europa bewegt - so etwa für die künstlerische Illumination des Berliner Reichstagsgebäudes, die Grüngestaltung des Essener Krupp-Parks und die Verschönerung des Hamburger Jungfernstiegs. Stellungnahme des Bürgermeisters: Hans-Josef Vogel zur Verleihung des nationalen Stiftungspreises der Stiftung "Lebendige Stadt" an die Stadt Arnshausen (Hochsauerland) "Ich freue mich riesig, dass wir in Arnshausen mit dem bundesweiten

Stiftungspreis der Stiftung "Lebendige Stadt" für unsere Arbeit einer altersgerechten Stadt ausgezeichnet worden sind. Wir haben diesen renommierten Preis erhalten, weil wir nach Prüfung durch das Preisgericht eine beispielhafte Antwort auf den demografischen Wandel erarbeitet haben und umsetzen - und zwar mit den Älteren und den Jüngeren. Das hochwertige und oft noch brach liegende Potential der Älteren nachzufragen und für bürgerschaftliches Engagement zu unterstützen und zu fördern, hat überzeugt. Aber auch die Sorge einer Stadt um die Ältesten und Pflegebedürftigen sowie deren Familien gehört dazu, wie wir dies im Projekt "Leben mit Demenz" erproben. Der Preis ist Ansporn für uns alle, weiter zu arbeiten an einer Stadt des langen und guten Lebens. Denn der demografische Wandel wird in der nächsten Zeit einen Zahn zulegen und sich verstärken. Inzwischen gibt es auch in Arnsberg nicht nur weniger Kinder, sondern auch weniger Eltern, was den Geburtenrückgang beschleunigen wird. Gleichzeitig steigt in den nächsten vier Jahrzehnten die durchschnittliche Lebenserwartung noch einmal sechs bis acht Jahre: für Männer auf 84 Jahre und für Frauen auf 88 Jahre. Das ist ein großartiger Gewinn an Lebensjahren, die wir gemeinsam für unsere Stadt nutzen sollten."

Quelle radiosauerland.de vom 05.11.2010

Arnsberg ist die "seniorenfreundlichste Stadt Deutschlands"

Im Wettbewerb unter bundesweit 240 Städten wählte die Stiftung „Lebendige Stadt“ Arnsberg zum Sieger. Den Ausschlag gaben die vielen Senioren- Angebote in Arnsberg, die aktives Alt-Werden fördern. Als Beispiel wurde die Akademie "6 bis 99" genannt, die populärwissenschaftliches Wissen vermittelt. Oder die "Senior-Trainer", die ihr Wissen und Können an Jüngere weitergeben.

Quelle Schwäbisches Tagblatt vom 08.11.2010 Urheberinfo © Schwaebisches Tagblatt GmbH

Mit Lob bedacht

Tübinger Seniorenplan wurde ausgezeichnet Tübingen hat von der Stiftung "Lebendige Stadt" eine lobende Anerkennung als besonders "seniorenfreundliche" Kommune bekommen. Tübingen. Vor 500 Gästen in München nahm Gabriele Merkle vom Vorstand der Hirsch-Begegnungsstätte die Anerkennung für die Stadt entgegen. Die Stiftung hatte 239 Bewerbungen aus dem In- und Ausland erhalten. Gewinner des mit 15 000 Euro dotierten Stiftungspreises ist die Stadt Arnsberg im Sauerland. Neben Tübingen erhielten Köln und Sinzheim eine Anerkennung. Überreicht wurden Preis und Anerkennungen in der Münchener BMW-Welt vom Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung "Lebendige Stadt", Alexander Otto, im Beisein weiterer Prominenter aus Politik und Gesellschaft. Preiswürdig waren, so die Ausschreibung, Konzepte, die die Teilnahme von Senioren am öffentlichen Leben verbessern, altersgerechte Angebote machen, ihnen im Alltag Unterstützung geben und zum Generationen übergreifenden Miteinander beitragen. Die Universitätsstadt erhielt die Anerkennung für den Seniorenplan "Älter werden in Tübingen". Schwerpunkt des Konzepts ist die Stärkung der wohnortnahen Infrastruktur. Bei Stadtteilspaziergängen mit Bewohner(inne)n, einer ehrenamtliche Befragung älterer Menschen mit Migrationsgeschichte sowie in Workshops zum Thema Pflege wurden Bürger/innen an der Entscheidungsfindung beteiligt. Zudem hat die Stadt im Jahr 2008 eine Koordinationsstelle für Senioren eingerichtet, um den Planungsprozess und die Umsetzung des Konzepts zu verankern und personell zu ermöglichen. Lobenswert - so die Begründung der Jury - sei das Engagement der Stadt, ältere Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu beteiligen und aktiv zu integrieren. Der Seniorenplan wurde angeregt und unterstützt vom Stadtseniorenrat Tübingen, der Hirsch-Begegnungsstätte und der Beratungsstelle für ältere Menschen und

deren Angehörige. Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Planungsprozesses war das Institut für Stadtplanung und Sozialforschung Weeber + Partner beauftragt. Der Stiftungspreis der "Lebendigen Stadt" ist in diesem Jahr zum zehnten Mal verliehen worden. In den letzten Jahren gingen Preise nach Amsterdam, nach Nienburg an der Weser sowie Griesheim. ST

Quelle Baden-Baden-TV vom 09.11.2010

Park der Generationen« Sinzheim erreicht vierten Platz der Stiftung Lebendige Stadt

Curatio Seniorenzentrum als bundesweit beispielhaft ausgezeichnet Seit vier Jahren entwickeln die Betreiber der Seniorenwohnanlage in Sinzheim ihre Vision vom Park der Generationen. Jung und Alt treffen hier aufeinander. In einem international ausgeschriebenen Wettbewerb der Stiftung "Lebendige Stadt" kam das Generationenprojekt unter 239 Teilnehmern auf den vierten Platz. Von Anfang an war es der Hausleitung gelungen, wichtige Partner ins Boot zu holen. Mit einem eigenen Förderverein, dem Verband der Kleingärtner Baden- Württemberg und der Unterstützung der Gemeinde Sinzheim konnte mit dieser wichtigen Auszeichnung die erste Bestätigung für die Arbeit eingeholt werden. Auf rund viertausend Quadratmetern soll in spätestens drei Jahren das Projekt Park der Generationen in Sinzheim fertig gestellt sein. Erste Ziele wie der Demenzgarten oder die OpenAirbühne konnten schon verwirklicht werden. Lothar Kanter und seinem Team war es seit 2006 mit der Übernahme des Hauses gelungen, junge und alte Menschen zusammen zu bringen. Vorbildlich zeigen sich zum Beispiel die Mitglieder vom SV Sinzheim und vom BSV Phoenix Sinzheim. Lebensqualität für die Hausgäste sei das oberste Ziel, 80% der Senioren kommen aus Sinzheim, seien aber motorisch oft eingeschränkt und haben nur einen kleinen Bewegungsradius. Mit dem Park der Generationen holt man das Leben zurück zu den älteren Menschen. Erste Anfragen von Nachahmern gibt es bereits. Die Jury spricht dem Sinzheimer Projekt bundesweiten Beispielcharakter zu. Die Macher empfinden die Auszeichnung als Anerkennung und Bestätigung auf dem richtigen Weg zu sein.

Quelle tuebingen-wochenblatt vom 11.11.2010

"Seniorenfreundlichste Stadt"

Die Stiftung »Lebendige Stadt« hat am Anfang November der Stadt Tübingen vor rund 500 Gästen in München eine Anerkennung als »seniorenfreundlichste Stadt« verliehen. Gabriele Merkle vom Vorstand der Hirsch-Begegnungsstätte nahm die Anerkennung für die Stadt entgegen. Die Stiftung hatte 239 Bewerbungen aus dem In- und Ausland erhalten. Gewinner des mit 15 000 Euro dotierten Stiftungspreises ist die Stadt Arnsberg im Sauerland. Neben Tübingen erhielten Köln und Sinzheim eine Anerkennung. Überreicht wurden Preis und Anerkennungen in München vom Vorsitzenden des Kuratoriums der Stiftung »Lebendige Stadt«, Alexander Otto, im Beisein des Schleswig-Holsteinischen Ministerpräsidenten Peter Harry Carstensen. Preiswürdig waren, so die Ausschreibung, Konzepte, die die Teilnahme von Senioren am öffentlichen Leben verbessern, altersgerechte Angebote machen, ihnen im Alltag Unterstützung geben und zum generationenübergreifenden Miteinander beitragen. Die Stadt Tübingen erhielt die Anerkennung für den Seniorenplan »Älter werden in Tübingen«. Schwerpunkt des Konzepts ist die Stärkung der wohnortnahen Infrastruktur. Bei Stadtteilspaziergängen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, einer ehrenamtliche Befragung älterer Menschen mit Migrationsgeschichte sowie in Workshops zum Thema Pflege wurden Bürgerinnen und Bürger an der Entscheidungsfindung beteiligt. Zudem hat die Stadt im Jahr 2008 eine Koordinationsstelle für Senioren eingerichtet, um den Planungsprozess und die Umsetzung des Konzepts zu verankern und personell zu ermöglichen. Lobenswert -so die

Begründung der Jury - sei das Engagement der Stadt, ältere Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen zu beteiligen und aktiv zu integrieren. Der Seniorenplan »Älter werden in Tübingen« wurde angeregt und unterstützt vom Stadtseniorenrat Tübingen, der Hirsch-Begegnungsstätte und der Beratungsstelle für ältere Menschen und deren Angehörige. Mit der wissenschaftlichen Begleitung des Planungsprozesses war das Institut für Stadtplanung und Sozialforschung Weeber + Partner beauftragt. Der Stiftungspreis der »Lebendigen Stadt« ist in diesem Jahr zum zehnten Mal verliehen worden. In den letzten Jahren gingen Preise nach Amsterdam für das beste Parkraumkonzept (2007: Parkgarage P23), nach Nienburg an der Weser (2008: Europas schönster Wochenmarkt) sowie Griesheim (2009: Kinderfreundliche Mobilität). Foto: Gabriele Merkle von der Hirsch- Begegnungsstätte (2.v.l.) nahm den Preis entgegen.

Stiftungsrat

Vorsitzender:

Dr. Hanspeter Georgi

Minister für Wirtschaft und Arbeit a. D., Saarland

Weitere Mitglieder:

Dr.-Ing. Daniel Arnold

Vorstand, Deutsche Reihenhaus AG

Dr. Gregor Bonin

Beigeordneter Stadt Düsseldorf

Dr. Karl-Heinz Daehre

Minister für Landesentwicklung und Verkehr, Sachsen-Anhalt

Raimund Ellrott

Niederlassungsleiter Hamburg, GMA Gesellschaft für Markt und Absatzforschung mbH

Dr. Alexander Erdland

Vorsitzender des Vorstandes, Wüstenrot & Württembergische AG

Arved Fuchs

Polarforscher

Dr. Roland Gerschermann

Geschäftsführer, F.A.Z. G.m.b.H.

Dr. Herlind Gundelach

Senatorin für Wissenschaft und Forschung, Freie und Hansestadt Hamburg

Michael Hahn

Mitglied des Vorstandes, DB Regio AG

Joachim Herrmann, MdL

Staatsminister des Innern, Freistaat Bayern

Susanne Heydenreich

Intendantin Theater der Altstadt, Stuttgart

Dr. Eckart John von Freyend

Ehrenpräsident ZIA

Burkhard Jung

Oberbürgermeister Leipzig

Ingeborg Junge-Reyer

Bürgermeisterin und Senatorin für Stadtentwicklung. Berlin

Folkert Kiepe

Beigeordneter, Deutscher Städtetag

Maik Klokow

Geschäftsführer, Mehr! Entertainment GmbH

Matthias Kohlbecker

Kohlbecker | Architekten & Ingenieure

Prof. Dr. Rainer P. Lademann

Geschäftsführer, Dr. Lademann & Partner

Hermann-Josef Lamberti

Mitglied des Vorstandes, Deutsche Bank AG

Lutz Lienenkämper, MdL

stellv. Fraktionsvorsitzender der CDU-Landtagsfraktion, Nordrhein-Westfalen

Dr. Eva Lohse

Oberbürgermeisterin der Stadt Ludwigshafen

Prof. Dr. Engelbert Lütke Daldrup

Agentur für Stadtentwicklung, Urban Stakeholder Consulting, Staatssekretär a. D.

Johannes Mock-O`Hara

Geschäftsführer Stage Entertainment GmbH

Ingrid Mössinger

Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz

Klaus-Peter Müller

Vorsitzender des Aufsichtsrats, Commerzbank AG

Helma Orosz

Oberbürgermeisterin Dresden

Aygül Özkan

Ministerin für Soziales, Frauen und Familie, Gesundheit und Integration, Niedersachsen

Reinhard Paß

Oberbürgermeister der Stadt Essen

Gisela Piltz, MdB

Innen- und kommunalpolitische Sprecherin der F.D.P. Bundestagsfraktion

Matthias Platzeck, MdL

Ministerpräsident Brandenburg

Jürgen Roters

Oberbürgermeister Stadt Köln

Dieter Dr. Salomon

Oberbürgermeister der Stadt Freiburg

Bärbel Schomberg

CEO und Gesellschafterin Schomberg & Co. Real Estate Consulting

Dr. Albrecht Schröter

Oberbürgermeister der Stadt Jena

Edwin Schwarz

Wirtschafts- und Planungsdezernent Frankfurt/Main

Prof. Dr. Burkhard Schwenker

Chief Executive Officer, Roland Berger Strategy Consultants

Dr. Johannes Teyssen

Mitglied des Vorstandes, E.ON AG

Prof. Christiane Thalgott

Stadtbaurätin i. R., München

Dr. Bernd Thiemann

Aufsichtsratsvorsitzender, Hypo Real Estate

Markus Ulbig

Staatsminister des Innern, Sachsen

Prof. Jörn Walter

Oberbaudirektor, Freie und Hansestadt Hamburg

Prof. Dr. Martin Wentz

Geschäftsführer, WCP G.m.b.H.

Dr. Joachim Wieland

Sprecher der Geschäftsführung, Aurelis Real Estate GmbH & Co. KG

Kuratorium

Vorsitzender:

Alexander Otto

Geschäftsführungsvorsitzender, ECE Projektmanagement G.m.b.H. & Co. KG

Stv. Vorsitzender:

Wolfgang Tiefensee, MdB

Bundesminister a. D.

Weitere Mitglieder:

Prof. Dr. Willi Alda

Universität Stuttgart

Dr. Jürgen Bersuch

Vorstand, Werner Otto Stiftung

Peter Harry Carstensen, MdL

Ministerpräsident Schleswig-Holstein

Thomas Köntgen

Mitglied des Vorstandes , Eurohypo AG

Hildegard Müller

Vorsitzende der Hauptgeschäftsführung, Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft e.V.

Olaf Scholz, MdB

SPD Landesvorsitzender Hamburg, Stellv. SPD-Parteivorsitzender, Bundesminister a. D.

Dr. Michael Vesper

Generaldirektor Deutscher Olympischer Sportbund

Vorstand

Vorsitzender:

Dr. Andreas Mattner

Präsident ZIA Deutschland, Geschäftsführer, ECE Projektmanagement G.m.b.H. & Co. KG

Weitere Mitglieder:

Michael Batz

Theatermacher und Szenograf

Friederike Beyer

Geschäftsführerin, Beyer und Partner

Gerhard Fuchs

Staatsrat für Stadtentwicklung und Umwelt a. D., Freie und Hansestadt Hamburg

Robert Heinemann, MdHB

Geschäftsführer, „Lebendige Stadt“ Veranstaltungs-G.m.b.H.

Prof. Dr. Dittmar Machule

Em. Professor an der HafenCity
Universität Hamburg, Department Stadtplanung

André Poitiers

Architekt

Prof. h.c. Dr. h.c. Fritz Schramma

Oberbürgermeister a. D., Köln